

3 | 2011








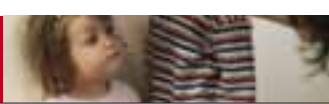




IMPULSE

EINE ZEITSCHRIFT DER JULIUS AXENFELD STIFTUNG

**Viele Hilfen
aus einer Hand**



INHALT

	Jedem seine Musik	3
	Mit dem Akkordeon sprechen	5
	Von Russland bis Rio in eineinhalb Stunden	7
	Der Geschmack der Erinnerung	8
	„Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erleben...“	11
	Geschichten von der Post	13
	Kunsträume	15
	Verzälle von früher un hück	16
	Alle Jahre wieder	19
	Ansichtssache	20
	Mit Beraten und Begleiten zum Praktikumsplatz	21
	Mein erstes Praktikum im Seniorenzentrum und meine zweite Chance	23
	Lange Hosen bügeln und falten	25
	Neues aus dem MEZ	28
	Unser Jahr 2011	29
	Endlich geschafft!	30
	Komm mit ins Abenteuerland	31
	Wasser	32
	„Das Kind wünscht ...“	33
	Die Kinderrechte – Das Jahr der Gerechtigkeit – Die Ombudschaft	35
	Nähe, Vertrautheit und Einsatzbereitschaft	40
	Jugendliche entdecken Kaliningrad	41
	Mädchen im Waldbaumhaus Der junge Mensch braucht seinesgleichen	45 50

EDITORIAL

„Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte.“ So beginnt das Märchen „Die Sterntaler“ der Brüder Grimm.

Es ist mein Lieblingsmärchen. Und das war es schon, als ich noch ein Kind war. Warum? Ich weiß es nicht. Vielleicht, weil es etwas Magisches hat, wenn die Sterne vom Himmel fallen und zu Talern werden.

Vielleicht auch, weil für das kleine Mädchen, dessen Situation zunächst ausweglos erscheint, am Ende alles gut wird. Und das ist es auch, was die Arbeit mit Menschen so unendlich wichtig und erfüllend macht. Der Gedanke, dass am Ende alles gut wird. Denn vielleicht sind die Taler in dem Märchen gar keine Geldstücke. Vielleicht stehen sie vielmehr für Geborgenheit, Zuwendung und Unterstützung.

Und vielleicht helfen gerade diese Taler den Menschen bei uns, damit am Ende alles gut wird. Denn wie heißt es doch?

*„Da sammelte es sich die Taler hinein
und war reich für sein Lebtag.“*

IMPRESSUM

Julius Axenfeld Stiftung
Venner Str. 20, 53177 Bonn-Bad Godesberg

Redaktionsteam

Daniela Lukaßen Antje Martens
Tel. 02 28/38 27-312 Tel. 02 28/38 27-191
dlukassen@ggmbh.de amartens@ggmbh.de

Texte ohne Autorennamen wurden vom Redaktionsteam verfasst
V.i.S.d.P.: Klaus Graf

Gestaltung: www.kippconcept.de

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

Fotos: digitalvision (S. 45, 46, 47); Fotolia.com (S. 8, 10, 23, 40);
iStockphoto.com (S. 1, 52); photocase.com (S. 50);
privat (soweit nicht anders ausgezeichnet)

Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein für soziale Arbeit, Bonn e.V.
Commerzbank AG Bonn
BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

Musik ist toll. Jeder hat andere Lieblingslieder.

JEDEM SEINE MUSIK

Die einen mögen Volksmusik. Die anderen Partystücke.

Das ist auch im Kinderheim an der Alten Eiche nicht anders.
Jeder Bewohner hat seinen ganz eigenen Musikgeschmack.



Ich höre gerne Radio. Da gibt es die beste Musik. Besonders bei SWR3. Darum sage ich auch immer „SWR3“, wenn ich Musik hören möchte. Ich singe auch gerne. Zum Beispiel: „I want your fire.“ Das ist englisch. Und was es heißt, weiß ich nicht. Aber der Rhythmus ist super. Ich höre schon morgens im Bus Radio, wenn ich zur Arbeit gebracht werde.

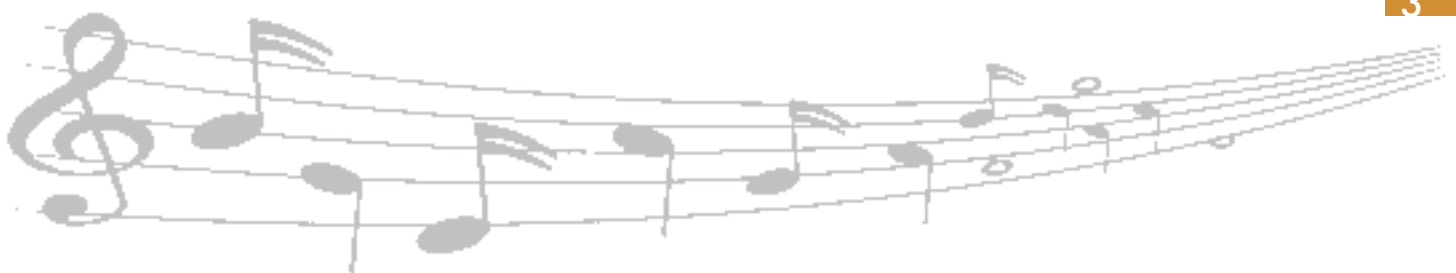


Ich finde Rolf Zuckowski toll. Wenn ich seine Musik höre, fühle ich mich gut. Dann lache ich und bewege meine Arme zur Musik. Besonders schön ist es, wenn ich im Garten liege, die Sonne scheint und Rolf Zuckowski singt.

Meine Mama singt mir oft etwas am Telefon vor. Das finde ich auch super. Und dann freue ich mich immer.



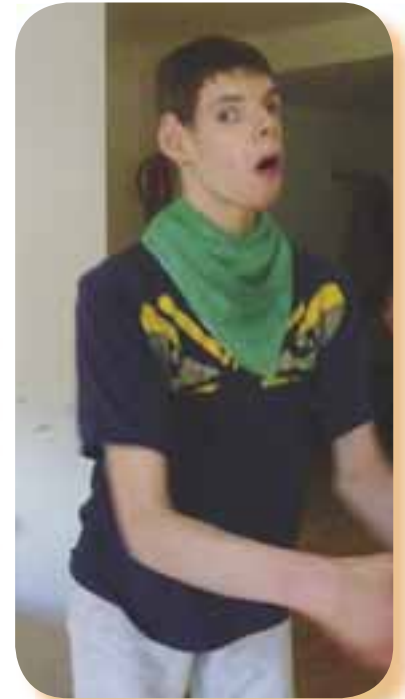
Ich liebe holländische Musik. Denn ich mag die holländische Sprache. Das haben meine Betreuer gemerkt, als wir mit unserer Gruppe in Holland waren. Wir haben dort eine Grachtenfahrt gemacht. Das ist eine Fahrt mit dem Boot. Und immer wenn der Kapitän etwas auf Holländisch gesagt hat, musste ich so sehr lachen, dass ich gar nicht mehr aufhören konnte. Jetzt habe ich deshalb ein paar Lieder in der Sprache auf CD. Und die sind spitze!





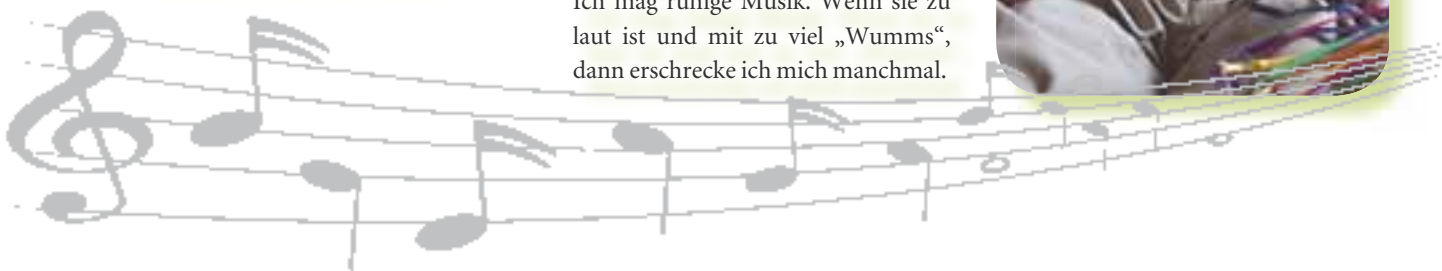
Zur Begrüßung singt Frau Nyamurwa mit mir immer ein Lied. Dazu klatschen wir in die Hände. Ich freue mich immer sie zu sehen. Auch weil das Lied mir so gut gefällt. Das hat sie mit mir schon gesungen, als ich noch ein kleines Kind war. Nun bin ich erwachsen, aber es macht mir noch immer ganz viel Spaß.

Als ich noch ganz klein war, war ich in der Frühförderung von Frau Nyamurwa. Da haben wir zur Begrüßung immer das Lied vom Dicken Bären gesungen und dazu getanzt. Wenn ich heute jemanden begrüße, mache ich das noch immer mit dem Lied. Klar weiß ich, dass man sich auch einfach nur die Hand geben kann. Aber mit dem Lied vom Dicken Bären macht das einfach mehr Spaß!



Ich liebe fetzige Musik. Musik, bei der man richtig feiern kann. Am besten sind Karnevalslieder. Dazu bewege ich mich gerne, lache und habe Spaß. Aber heute bin ich müde. Da habe ich einfach keine Lust auf Partymusik.

Musik ist für mich beruhigend. Wenn ich schöne Lieder höre, kann ich mich am besten entspannen. Zum Beispiel mit Musik aus dem Musical Tabauga. Ich mag ruhige Musik. Wenn sie zu laut ist und mit zu viel „Wumms“, dann erschrecke ich mich manchmal.



MIT DEM AKKORDEON SPRECHEN

Mit dem Akkordeon sprechen Eine junge Frau in der Alten Eiche und ihr Instrument

Wenn Lisa beginnt,
auf ihrem Akkordeon zu spielen,
dann ist sie eine andere.

Die junge Frau, die schon seit ihrer Geburt vor 19 Jahren im Kinderheim an der Alten Eiche lebt, hat eine schwere Behinderung. Lisa ist blind, hat eine Autismus-Spektrum-Störung und eine geistige Behinderung. Sie lebt in ihrer eigenen Welt. Aber wenn Lisa Akkordeon spielt, ist alles anders. „Über das Instrument kann sie kommunizieren“, sagt Anja Heite, die Gruppenleiterin des Wohnbereiches, in dem die junge Frau lebt.

Lisa gibt Volldampf

Anja Heite beginnt auf ihrem Akkordeon zu spielen. Einstimmig. „Ich bin Laie“, sagt sie lachend. Lisa spielt das Stück nach. Auch wenn sie es gerade zum ersten Mal gehört hat. Nicht vorsichtig und ängstlich, etwas falsch zu machen. Nein – Lisa gibt Volldampf. Einstimmig? Für sie kommt das nicht in Frage. Direkt versucht sie, passende Akkorde zu der ihr unbekannteren Melodie zu finden. Es scheint, als sauge die junge Frau die Töne in sich auf, wenn sie Lieder hört, die sie noch nicht kennt. Dann beginnt sie zu spielen.

Das musikalische Interesse der jungen Frau sei schon immer da gewesen, erinnert sich Christine Nyamurowa. „Schon als kleines Kind war sie begeistert, wenn Musiker im Kinderheim aufgetreten sind. Sie hat immer versucht, möglichst nah dabei zu sein.“ Aber dass sie ein solch außergewöhnliches Talent besitzt, zeigte sich erst vor zwei Jahren, als aus Lisas Zimmer Stücke zu hören waren, obwohl kein Radio lief. „Sie spielte die Lieder, die sie gehört hatte, auf ihrem Keyboard nach“, erinnert sich Anja Heite.



„Da haben wir beschlossen, dass wir sie fördern müssen.“ Ein Musiklehrer hatte die Idee, Lisa statt des Keyboards das Akkordeon näher zu bringen. Denn das kann sie mühelos überall mit hinnehmen.

Vom Förderverein Pro Sociale wurde das Geld für den Unterricht zur Verfügung gestellt. Das Akkordeon kaufte Lisa sich von ihrem eigenen Geld. Seitdem vergeht kaum ein Tag, an dem die junge Frau nicht zu ihrem Instrument greift.

Dialoge, die begeistern

Doch wenn Lisa spielt, fasziniert nicht nur die Art, wie sie es macht und wie es klingt. Es begeistern vielmehr die Dialoge, die dadurch entstehen. Wenn Lisa etwa ein selbst erfundenes Stück spielt und Anja Heite es nachspielt, irgendwann aber nicht mehr nachkommt, weil Lisa einfach schneller ist und lacht, weil sie ihre Betreuerin auf dem Akkordeon abgehängt hat.

Was während des gemeinsamen Spiels mit Lisa passiert, ist nur schwer zu beschreiben. Aus der jungen Frau, die sonst nur wenig Kontakt zu anderen Menschen aufnimmt, wird ein Mensch, der im wahrsten Sinne des Wortes zuhört und Antworten in Form von Akkordeonklängen gibt.



In Kontakt kommen

Einmal in der Woche bekommt die junge Frau Unterricht. Dort lernt sie neue Akkorde und Techniken. Doch das ist nicht das Wichtigste. Vielmehr geht es darum, Lisa Wege der Kommunikation aufzuzeigen, mit ihr in Kontakt zu kommen.

„Lisa, kennst du auch Viva Colonia?“ fragt Christine Nyamurowa und singt ihr das Lied vor.

„**Alles, was wir kriegen können, nehmen wir auch mit, weil es jeden Augenblick nur einmal gibt**“, spielt Lisa. ■

VON RUSSLAND



„Es ist nicht immer leicht, alle unsere Bewohner gleichermaßen zu begeistern“, sagt die Heilpädagogische Leiterin des Kinderheims An der Alten Eiche, Christine Nyamurowa. Beim Musiknachmittag aber sprang der Funke über. Was mit sanften russischen Weisen auf dem Akkordeon begann, endete in einer temperamentvollen Samba-Party, bei der je-





BIS RIO IN EINEINHALB STUNDEN

Ein Musiknachmittag im Kinderheim an der Alten Eiche

Von Russland bis Rio in eineinhalb Stunden. Das geht. Zumindest musikalisch.



der Bewohner mit Bongos, Xylophon, Klangstäben und Rasseln im wahrsten Sinne des Wortes den Ton mit bestimmen konnte.

Begeistert waren auch die Bewohner des Hauses am Stadtwald, die zu dem bunten Nachmittag eingeladen waren.



Während die einen begeistert mit-tanzten, legte ein Jugendlicher sein Ohr an die Trommel, um den Rhythmus zu spüren. Und wer von so viel Musik erschöpft war, der konnte sich am Knabber-Buffer stärken. Das aber war längst nicht so interessant, wie die Musik. Und eine Fortsetzung folgt bestimmt. ■



Startschuss mit Akkordeon

Die Idee zur musikalischen Weltreise entstand, um Akkordeon-Spielerin und Eiche-Bewohnerin Lisa die Möglichkeit zu geben, vor Publikum zu spielen. Gemeinsam mit ihrem Musiklehrer Albert Unterberg und ihrer Gruppenleiterin Anja Heite gab Lisa den Startschuss zu dem außergewöhnlichen Konzert. „Selbst die Bewohner, die sonst unruhig sind, waren begeistert und machten alle mit“, so Nyamurowa.





Der Geschmack

Beim Altenhilfeforum im Seniorenzentrum

Heinrich Kolfhaus ging es um Leibspeisengeschichten

der Erinnerung

Bei den einen ist es der warme Vanillepudding,
der immer an die Zeit mit Oma erinnert,
bei den anderen die Paella, weil es die immer im Urlaub gab.

Das Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus war in diesem Jahr auf der Suche nach Leibspeisengeschichten. Warum ist es gerade die Scheibe Graubrot, die jemand am liebsten isst? Welche Geschichte steckt hinter der Leibspeise? Wer kennt ein ganz besonderes Rezept?

Vorgelegt wurden die schönsten Geschichten, die eindrucksvollsten und die berührendsten im Altenhilfeforum.

„Uns geht es dieses Jahr um ganz persönliche Geschichten und Erlebnisse, die Menschen mit ihren Leibspeisen verbinden“, erklärt Ricarda Valder-Heubach, Leiterin des Psychosozialen Dienstes im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus. „Viele Menschen haben uns ihre ganz persönliche Geschichte erzählt.“

Unter der Moderation des WDR-Fernsehjournalisten Martin Blachmann wurden sie vor Publikum vorgestellt, und einige Leibspeisen durften sogar probiert werden, während Zwillie Zimmermann die Gäste mit seiner magischen Kochshow verzauberte.

Gedanken und Gefühle zur Leibspeise

Einige Erinnerungen, Gedanken und Gefühle zur Leibspeise möchten wir Ihnen hier und auf den nächsten Seiten gerne vorstellen:

„Also, mein Lieblingsgericht ist und bleibt Wiener Apfelstrudel. Meine Großmutter war Wienerin und hat dort auch die Kochschule besucht, wie Jahre später meine energische Tante und auch meine Mutter.“

„Leibgerichte habe ich viele, das sieht man mir auch an. Doch Geschichten, die von den geliebten Speisen erzählen, die gibt es kaum. Eigentlich gibt es nur eine einzige Leibgerichts-Geschichte in 82 Jahren. Es ist die Geschichte von Waldbeeren in süßer Vollmilch. Dabei gibt es nichts, das schwierig herzustellen ist. Auch Kindern fällt es leicht, Waldbeeren in süßer Vollmilch als Nachtisch zu bereiten.“

„Mit dem Geschmack des Brotes verbinde ich mehr als nur Genuss. Es ist existentiell. In der evangelischen Kirche bekommt man während des Abendmahls Brotstücke zum Wein gereicht. Ich weiß nicht woran ich mich erinnere, wenn ich Brot esse. Ich weiß nur, dass ich es brauche. Es ist für mich lebensnotwendig.

Dinkelbrot esse ich besonders gern. Ich habe es kennengelernt im Bioladen in Godesberg. Habe es auch schon nach einer Backmischung selbst gebacken, wunderbar.“



Die Leibspeise

Für Kartoffelbrei,
Sauerkraut und
panierten gebratenen
Bauchspeck
lässt Hann Kögler
(fast) alles liegen



Schon als kleiner Junge war ich maßlos verliebt in eine bestimmte Mahlzeit:

Mein Leibgericht bestand damals (und ist es heute noch!) aus Kartoffelbrei, Sauerkraut und paniertem gebratenem Bauchspeck.

Damals wurden Kartoffelbrei und Sauerkraut mit meinem Opa und meiner Pflegemutter noch selbst hergestellt, wobei ich immer faszinierter Zuschauer sein durfte, teilweise sogar auch „helfen“ konnte, soweit man es von einem 3-Jährigen erwarten konnte.

Der Bauchspeck war eine besondere Delikatesse, weil er „ein gutes Kotelett“ war, was nur selten zu bekommen war.

So waren denn alle Zutaten für mich immer mit besonderen Erlebnissen verbunden. Auch wenn ich es heute esse, kommen diese Kindheitserinnerungen wieder in mir hoch.

Nun zu dem Erlebnis:

In meiner Zeit als Sozialarbeiter fuhr ich zum Essen immer nach Hause. Ich hatte damals einen uralten klapprigen VW und liebäugelte schon lange mit einer besseren „Möhre“.

Als ich eines Mittags sehr erschöpft nach Hause kam, begrüßte mich meine Frau mit der Nachricht, unser Nachbar verkaufe billigst seinen Porsche.

Ich habe natürlich sofort Feuer gefangen und war für nichts anderes mehr zu sprechen. Ich setzte mich zwar zum Mittagessen in den gewohnten Stuhl, aber mit meinen Gedanken war ich beim Porsche. Ich rechnete alle Positionen durch, ob ich mir so etwas leisten könnte. Ich rechnete hin und her. Schließlich sagte ich: „Rose, den kaufen wir!“

Meine Frau sagte: „Gut, also legen wir uns ein Auto zu, das etwas über unsere Verhältnisse geht, aber ich kann Dich verstehen. Im Übrigen bin ich enttäuscht: Ich hatte gehofft, dass Du mir wenigstens ein kurzes Lob zukommen lässt, dass ich heute Dein Leibgericht gebrutzelt habe! Du weißt, welche Arbeit das ist!“

Ich konnte nur stottern: „Meine Güte, Rose, kannst Du mir noch mal verzeihen?“

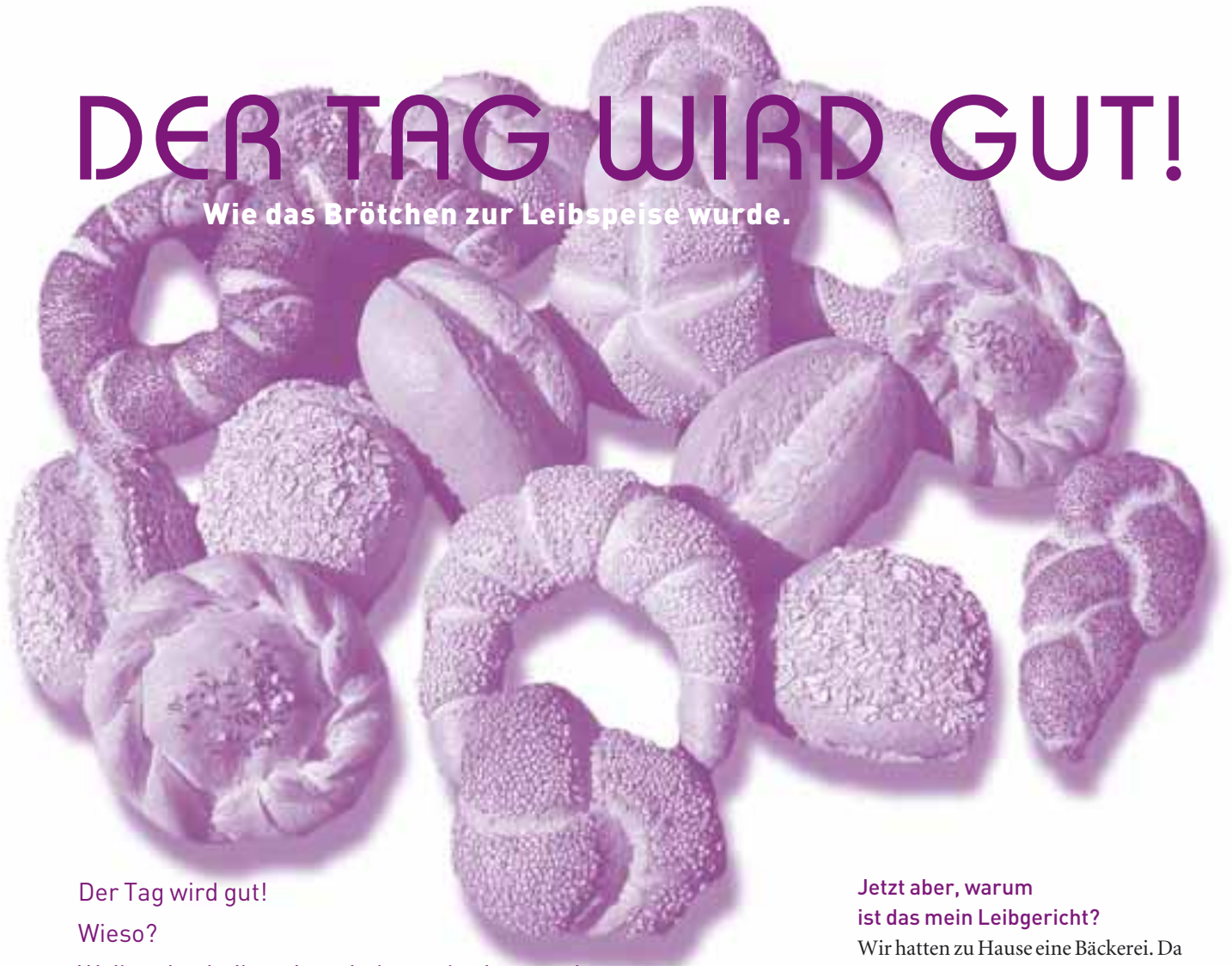
„Ja ja, der Porsche ist Dir halt doch wichtiger als alles andere.“

Am nächsten Tag hatte ich meinen Porsche. Und als meine Frau ihn zum ersten Mal fuhr und auf der Autobahn ausprobierte, sagte sie: „Jetzt habe ich Verständnis dafür, dass Du über den Porsche Dein Leibgericht „vergisst.“

Hann Kögler

DER TAG WIRD GUT!

Wie das Brötchen zur Leibspeise wurde.



Der Tag wird gut!

Wieso?

Weil meine Leibspeise wieder mal prima war!

Es sind zwei bis drei – mehr oder weniger –

kross gelbbraun gebackene, frische Brötchen.



Die müssen mit Gefühl geteilt, oder geschnitten werden. (Scharfes Messer, denn ohne das geht es nicht.)

Die Krume sollte glatt sein, nun nach Geschmack und Menge Butter oder Margarine aufstreichen – wenn's allerdings schmecken soll, muss es Butter sein.

Dann kommt das Aufstreichen von Rübenkraut (andere Gelees oder Marmeladen können auch genommen werden).

Aber wie gesagt:

Rübenkraut für mein!

Leibgericht.

Guten Appetit.

Jetzt aber, warum ist das mein Leibgericht?

Wir hatten zu Hause eine Bäckerei. Da gab es für mich schon als kleiner Junge immer frische Brötchen mit Butter oder Margarine und Rübenkraut. Und ich hatte jeden Morgen dieses Glück, in frische duftende Brötchen beißen zu können. Schließlich bin ich selber Bäcker geworden – wenn auch nicht geblieben – aber die Erinnerung und die Möglichkeit, dieses Erlebnis immer wieder zu wiederholen, sind mir ein wichtiges Lebenselixier und ein wesentlicher, lieb gewordener Bestandteil meines Tagesablaufes geworden.

Es konnte aber auch passieren, wenn die Qualität der Brötchen nicht zufriedenstellend gelang, dass schon mal der Familienfrieden gestört war.

Dann hat die Mutter auch schon mal zum Vater gesagt: „Was habt ihr denn da wieder gemacht...“

Denn sie musste die Brötchen ja verkaufen.

Klaus Euenheim

»... WENN EINER EINE REISE TUT, SO KANN ER WAS ERLEBEN ...«

Matthias Claudius

Ein Ausflug im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus

Dieses Zitat – schon oft gehört – gilt mit Sicherheit auch für unsere kleinen Reisen:

Die Ausflüge, die wir seit vielen Jahren vom SHK aus mit dem KÖLN-Bus des Malteser-Dienstes unternehmen, sind jedes Mal wunderschön.



Eigentlich fängt es bei der Vorstellung an, dass es zu mühsam sei, sich – selber pflegebedürftig – noch auf den Weg zu machen. Raus aus dem Heimalltag, rein ins kleine Abenteuer. Aber dafür haben wir ja „unseren“ KÖLN-Bus mit Herrn Schwamborn als langjährigen erfahrenen Fahrer, der uns in den letzten zwölf Jahren bis zu fünf Mal im Jahr an die unterschiedlichsten Stellen gebracht hat und bringt.

Bis zu sechs Rollstühle passen in den Bus, für Leute, die nicht auf einen Sitz im Bus umsteigen können.

Dazu können noch weitere 20 Personen mitfahren, die ihre Rollstühle und/oder Rollatoren dabei haben. Alles passt in den Bus hinein.

Begleitet werden die Fahrten vom Sozialen Dienst im SHK,

unterstützt von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, ohne die diese Fahrten, bei denen immer viele Hände notwendig sind, gar nicht stattfinden könnten.

Aachen, Köln und Dreiländereck

Um aber ein paar unserer bisherigen Ziele zu nennen: Wir waren schon in Aachen, auf dem Dreiländereck, in Köln, im Bergischen Land, in der Eifel, am Altenberger Dom, auf dem Rhein, auf dem Petersberg, am Schloss Homburg, im Haus Schlesien, im Bahnhof Rolandseck usw. Natürlich besichtigen nur diejenigen auch die Bauwerke, die sich körperlich dazu in der Lage fühlen.





Ansonsten lebt es sich auch gut in den jeweils angesteuerten Restaurants oder Cafés, wo vortreffliches Kaffeegedeck oder – wie in Vaals – auch „lecker Mittagessen“ auf uns wartet.

Viele fahren übrigens so gerne mit, weil sie Orte wieder entdecken, an denen man vor langer Zeit schon einmal war. Oder um Orte zu entdecken, die man noch nicht kannte, oder einen Lieblingsausflug zu haben, der in jedem Jahr auf keinen Fall fehlen darf, oder um einfach zu genießen, dass im Bus sitzend die Landschaft an einem vorüber zieht – dabei kann man ins Träumen geraten, sich an Reisen erinnern, die längst zurückliegen.



Traditionsausflug nach Bad Münstereifel

Bei uns ist außerdem Bad Münstereifel längst zum Traditionsausflug geworden. Mit diesem Ausflug, der mal im Februar, mal im März stattfindet, starten wir immer in das Jahr. Entdecken wir da und dort noch eine Schneewehe, prüfen, wie weit das Frühjahr fortgeschritten ist oder noch auf sich warten lässt, und treiben mit den meist noch eisigen Ostwinden den Winter aus unserer Gegend heraus.

Wer mitkommen mag um dabei zu helfen, oder uns einfach mal kennen zu lernen, ist jederzeit herzlich eingeladen.

Ricarda Valder-Heubach



Infos bei Ricarda Valder-Heubach

Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus

Venner Str. 18 · 53177 Bonn

Tel. 0228/3891-272

rvalder@shk-ggmbh.de

Was haben sich Menschen zu erzählen, die sich vorher noch nie gesehen haben und von denen die einen voll im Berufsleben stehen, die anderen durch Pflegebedürftigkeit, Gebrechlichkeit oder ihr Alter auf Hilfe angewiesen sind?

Und wie schafft man es, dass innerhalb von drei Stunden fast schon so etwas wie Freundschaften entstehen können?

GESCHICHTEN VON DER POST

Was hat die Post / DHL mit dem Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus zu tun?



Udo Eschenbach, Konzernrepräsentant bei der Post / DHL hat den sogenannten international ausgerufenen „Volunteer-Day“ seines Konzerns dazu genutzt, wichtige Abteilungen der DHL in Köln und Bonn zu motivieren, mal den eigenen Arbeitsalltag zu entschleunigen: Ein paar von den wertvollen Arbeitsstunden nicht am PC oder in Besprechungen oder Verhandlungen zu verbringen, sondern sich vier Stunden Zeit zu nehmen, um mit Senioren aus dem Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus Lebensgeschichten und Geschichten, die das Leben schrieb, auszutauschen. Das, dachte sich Herr Eschenbach, klappt am Besten im Haus der Geschichte in Bonn. Und damit hatte er bei uns ins Schwarze getroffen.

Begeisterte Senioren und arbeitszeitpendende „Postler“

Schnell fanden sich sowohl im einen wie auch im anderen Haus eine Gruppe von begeisterten Senioren und eine Gruppe von arbeitszeitpendenden „Postlern“. Der ANR, Ambulantes Neurologisches Rehabilitationszentrum Bonn, stellte uns das Fahrzeug zur Verfügung – übrigens mit dem weltbesten Fahrer! – und so ging am 8. September um 14.30 Uhr für uns „die Post ab“.

Hans Lobinger, Christine Beinlich, Helga Bamberger, Käthe Haerst-Hoberg und Udo Eschenbach nahmen uns also am Haus der Geschichte (HDG) in Empfang, jeder und jede schnappte sich einen Herrn oder eine Dame mit Rollstuhl oder Rollator und dann ging es auch schon los.

Da wurde nicht lang gefackelt, ruck zuck war man drin im HDG und noch schneller im Gespräch mit seinem jeweiligen Begleiter, und das war spannend und interessant.





Schön, dass wir uns kennenlernen konnten.



Schuhmode, Fahrräder, längst vergangene Zeiten

Wusste doch unser Herr Euenheim zu berichten, dass die Rennräder damals noch keine 5- oder 8-Gang-Schaltung, sondern „nur“ eine 3-Gang-Schaltung hatten – im HDG – so seine Meinung – stand also das nicht ganz so authentische Rad, Frau Oebel schaute derweil mit ihrer Begleiterin auf die Schuhmode der vergangenen Jahre, während sich Frau Scholz und Frau Bamberger sehr interessiert über das Berlin im Wandel der Zeit unterhielten.

Zwischendurch wurde Aufzug gefahren, im Eiscafé der 50er Jahre die Capri-Fischer mitgesungen, ein Besuch im Arbeitsamt der 80er Jahre absolviert und Herr Eschenbach war glücklich, das kleine, nachgebaute Kino wieder zu entdecken und es uns zu präsentieren.

Geschichten über Geschichten

Aber es gab nicht nur die kleinen Geschichten von gestern und heute, es gab auch die von West und Ost. Gleicher Jahrgang, aber die Mauer dazwischen. Was hast Du dort erlebt und ich hier? Geschichten über Geschichten. Wie gut, dass es im Anschluss noch eine gute Tasse Kaffee und ein prächtiges Stück Torte zum „Wiederaufbau“ gab. Schade, dass es so schnell vorbei war!



„Wir kommen wieder“, „wir bleiben auf Draht“, „Danke!“ für den wunderschönen und gelungenen Nachmittag.
Schön, dass wir uns kennenlernen konnten.

Ricarda Valder-Heubach

KUNSTRÄUME

Kunst im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus



Das Projekt Kunsträume im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus hält nächstes Jahr Einzug.

Es soll künstlerisch tätigen Menschen, die in unserer Pflegeeinrichtung leben oder arbeiten oder im Kontakt mit unserer Pflegeeinrichtung stehen, ermöglichen, sich im Rahmen einer kleinen, sehr persönlich zugeschnittenen Ausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Seit vielen Jahren arbeitet eine Kunstgruppe im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus (SHK) unter Anleitung einer Kunsttherapeutin an unterschiedlichen Themen.

In dieser Gruppe fühlen sich nicht nur die Menschen wohl, die schon vor ihrer Pflegebedürftigkeit künstlerisch tätig waren, sondern auch jene, für die der Umgang mit Farbe und Pinsel oder Stift ganz neu ist.

So sind im Laufe der Jahre sehr ausdrucksstarke und farbenfrohe Kunstwerke entstanden, die zum Nachdenken und Miterleben anregen, oder auch einfach neue Perspektiven eröffnen.

Ab Februar 2012 werden wir Ihnen die Kunstwerke jeweils in drei kleinen Ausstellungen pro Jahr präsentieren. Zur Ausstellungseröffnung sind die jeweiligen Künstler anwesend und berichten über sich und ihre Motivation und ihre künstlerischen Ergebnisse.

Die Ausstellungen bleiben im Anschluss bis zu vier Wochen im Untergeschoss des Seniorenzentrums Heinrich Kolfhaus zu sehen. Der Eintritt ist frei. Spenden kommen der Kunstgruppe im SHK zugute

Wir beginnen den Zyklus 2012 am 1. Februar mit einer Ausstellung aus den gesammelten Werken der Kunstgruppe im SHK.

Wir freuen uns über Ihren Besuch und hoffen, Ihr Interesse für die Kunsträume geweckt zu haben.

*Ricarda Valder-Heubach
Sozialer Dienst SHK*

*Isabel Dreesbach
Kunsttherapeutin im SHK*



KUNSTRÄUME

Kunst im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus

VERZÄLLE VUN FRÖHER UN HÜCK

Johannes-Gutenberg-Schule Bonn baut Sitzbank
für Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus



Die alte Dame sitzt auf der Bank vor dem Seniorenzentrum. Sie erzählt. Von früher, als sie noch jung war. Von ihrem Beruf und ihrer Familie. Davon, dass ihr Mann schon gestorben ist. „Das tut mir leid“, sagt der Junge, der neben ihr sitzt.

Zusammen mit seinen Schulkameraden hat er die Bank gebaut, auf der beide nun sitzen. Aus Metall und Holz. Aber die Bank ist mehr, als nur eine Sitzgelegenheit.

Sie ist für Begegnungen da. Für Gespräche zwischen den Menschen, die im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus leben, und für die Kinder und Jugendlichen, die die Johannes-Gutenberg-Schule in Bonn besuchen. Auf der Verzällbank können sie sich

begegnen, einfach nur erzählen, den anderen besser kennenlernen.

Was ist das für eine Musik, die die Jugendlichen manchmal so laut hören, und die viel mehr an einen Sprechgesang erinnert? Und wie war das, als der alte Mann, der heute nicht ohne Hilfe gehen kann, noch jung war, selber Fußball spielte und tanzen ging?

„Wir freuen uns sehr, dass ihr uns diese Bank geschenkt habt“, sagt Bernd Kayser, Geschäftsführer des Seniorenzentrums Heinrich Kolfhaus.

Die Jugendlichen aus der Schule, die nur wenige Schritte vom Seniorenzentrum entfernt ist, gucken ein bisschen verlegen, aber stolz. Von ihnen stammt die Idee der Bank, und im Werkunterricht haben sie diese in die Tat umgesetzt.

„Ich finde es toll, dass wir hier sitzen und reden können“, sagt die alte Dame, die schon seit einigen Jahren im Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus lebt. Und schon beginnt der Verzäll. ■

„VERZÄLL DOCH ENS!“

Ein Kommentar zu Verzäll in
,Verzäll-Bank‘

Hört man sich in Deutschland einmal um, wird der Rheinländer oft als redselige Frohnatur beschrieben. Das könnte wohl auch der Grund dafür sein, warum die Rheinländer so viele Bezeichnungen für das Verzällen haben.

Auch der Bonner bubbelt, kalt, schnäbelt, schraatelt, schwaat, klaaft und verzällt für sein Leben gern. Plattsprecher werden noch viel mehr Ausdrücke für das ‚miteinander reden‘ kennen. „*E hät mer alles klen on gruss verzällt*“ oder „*Verzäll doch ens! Wie wor et?*“ sind rheinische Dialekt-Ausdrücke, wie man sie auch in Bonn und Umgebung hören kann.

Selbst diejenigen Bonner, die eigentlich gar kein Platt mehr sprechen (können), werden sich dabei ertappen, in bestimmten Situationen eines dieser Wörter einzubauen: „*Du hast hier gar nichts zu kamellen!*“, „*Dann haben wir noch ein bisschen verzählt*“ oder „*Mach doch nicht so’n Verzäll!*“. Das letzte Beispiel kann auf zweierlei Art verstanden werden: Zum einen kann es „Erzähl doch nichts!“ bedeuten. Ebenso hat Verzäll aber auch seine Bedeutung zu ‚Unsinn‘ im Allgemeinen erweitert. Das Nomen Verzäll, das im zentralen Rheinland und somit auch im Bönnschen Dialekt ge-

braucht wird, steht oft für ‚albernes Gerede‘ oder ‚Geschwätz‘. Verzällen bzw. erzählen hingegen wird auch wertfrei gebraucht und bedeutet dann schlicht und einfach ‚erzählen‘.

Interessant ist die Vorliebe der Menschen im Westen und Süden Deutschlands für die Vorsilbe **ver-**. Sieht man sich einmal eine Wortkarte zur Umgangssprache in Deutschland an – also der Sprache des Alltags –, erkennt man ein Nordost-Südwest-Gefälle von **er-** zu erzählen. Besonders im Südwesten wird erzählt. Das dialektale verzällen wurde also – und das zeigen auch die Beispiele im vorherigen Absatz – in einer Form, die dem Standarddeutschen näher ist (erzählen), in die regionale Umgangssprache übernommen. Auch im Rheinland hat es den Sprung vom Dialekt zum Regiolekt geschafft.

Etwas anderes ist allerdings gemeint, wenn man von den sogenannten Verzällche spricht. Kündigt jemand so

etwas an, dann erwarten die Zuhörer gespannt eine lustige, heitere Geschichte oder einen Witz. Man kennt im Dialekt auch den Begriff Krätzje, auf Hochdeutsch wären es Schwänke oder Schnurren. Besonders bekannt sind Kölsche Verzällcher, und man findet nicht wenige Buchtitel, die so lauten. Ein ganzes Mundart-Genre ist daraus entstanden. Selbst im Internet, auf der bekannten Plattform Facebook, existiert eine Seite mit dem Titel ‚Köbes Verzäll‘ – dort kann man die bekannten flapsigen Bemerkungen der rheinischen Wirte nachlesen, die besonders dann fallen, wenn ein Gast etwas anderes als Kölsch bestellt.

Dass dieses Wort einmal eine solche Wendung nehmen würde, hätte in seinen Anfängen bestimmt keiner gedacht. Erzählen oder erzählen kommt vermutlich vom germanischen Wort *tala*, das soviel wie Zahl heißt. Vermutlich leitet sich dieses aus dem lateinischen Wort *dolare* ab, was ‚behauen, einkerben‘ bedeutet.



Damals wurde mit Kerbhölzern gezählt und gerechnet. Aus der Bedeutung ‚Kerbe‘ wurde ‚Zahl‘ und später ‚(Zahl)-Reihe‘. Auch die Bedeutung des Verbes erzählen (Althochdeutsch: irzellen) war ursprünglich ‚aufzählen‘, später ‚in geordneter Folge hersagen‘ und ‚berichten‘. Von berichten zu erzählen ist es dann nur noch ein Katzensprung.

Die Umgangssprache übernimmt gerne dann Wörter aus dem Dialekt, wenn es im Standarddeutschen keinen treffenden Ausdruck gibt. Wer verzählt oder erzählt, der tut also ein bisschen mehr als erzählen. Wie eben gezeigt, hat dieses Wort mehr Bedeutungsnuancen; es kann abwertend, aber auch sehr positiv gemeint sein. Von ‚Unsinn‘ bis zur ‚heiteren, gemüthlichen Erzählung‘ ist die Spanne der Bedeutungsmöglichkeiten sehr groß.

Um keinen falschen Eindruck aufkommen zu lassen, muss man zum Schluss noch anmerken, dass Verzällche oder Verzällcher keine Kölsche Spezialität sind. Es gibt sie im ganzen Rheinland, auch in Bonn. So erzählt uns der Bonner Josef Dietz in seinem Buch ‚Lachende Heimat‘ viele solcher

Anekdotchen, von denen im Folgenden eine zitiert wird:

Zur Kirmes besuchen Bonner Gäste gute Bekannte in Grau-Rheindorf. Sie werden mit Kaffee und Streuselkuchen reichlich bewirtet. Da tritt das Söhnchen des Gastgebers herein, ein Zweikäsehoch von drei Jahren. Man ruft ihn an den Tisch und gibt ihm einen Groschen „Kirmesgeld“. Da stellt

sich der kleine Kerl breitbeinig hin, zieht die Taschen seiner Hose heraus und sagt voller Ernst: „*Ich hann zwei Teische!*“

(aus: Josef Dietz: *Lachende Heimat*. Bonn, 1951. S. 100)

Katharina Rempel,
LVR-Institut für Landeskunde und
Regionalgeschichte Bonn

LITERATUR

- Bücher, Johannes:** Bonn-Beueler Sprachschatz. (= Rheinische Mundarten, Band 3). Köln, 1987.
- Dietz, Josef:** *Lachende Heimat*. Bonn, 1951.
- Eichhoff, Jürgen:** Wortatlas der deutschen Umgangssprache. 4 Bände. München u. a., 1993.
- Kluge:** Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin/New York, 2002.
- Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.):** Rheinisches Mitmachwörterbuch. <http://www.mitmachwoerterbuch.lvr.de/> Eingesehen: 04.10.2011.
- Rheinisches Wörterbuch.** Im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften [...] hrsg. und bearb. von Josef Müller u. a. Bonn/Berlin, 1928–1971.
- Wrede, Adam:** Neuer Kölnischer Sprachschatz. Mit einer Einführung von Peter Honnen. Köln, 2010.



ALLE JAHRE WIEDER

Der Schweinheimer Nikolausmarkt.

Noch nichts davon gehört? Er findet immer – und in diesem Jahr nun schon zum vierten Mal – am Freitag nach Nikolaus – oder, sollte das Nikolausfest auf einen Freitag fallen, dann an diesem Tag, – auf dem Vorplatz des Seniorenzentrums Heinrich Kolfhaus an der Venner Straße statt.

Der kleine gemütliche Markt ist eine angenehme Alternative zu den großen und mittlerweile laut gewordenen Weihnachtsmärkten in der Umgebung. Klein aber fein mit besonderen Waren und adventlichen Leckereien. Vor allen Dingen ist er dafür gedacht, sich mit Nachbarn und Freunden auf ein nettes vorweihnachtliches Schwätzchen bei Punsch, Glühwein oder Kakao zu treffen.

Der Ortsvorsteher kommt als Nikolaus

Damit das gelingt, helfen alle mit: Der Ortsvorsteher kommt als Nikolaus und besucht bei der Gelegenheit die Bewohner im Haus am Stadtwald und im Seniorenzentrum, der Posaunenchor der evangelischen Gemeinden spielt wunderbar festliche Weihnachtslieder, die halbe

Lunge der Schweinheimer Karnevals KG präsentiert ihre kölsche Weihnacht, während die katholische Frauengemeinschaft Sankt Marien alles erdenkliche gebacken und gebastelt hat, was sie im Rahmen ihres „verlängerten“ Bazars verkauft.

Es duftet nach Honig, Zimt und Mandelkernen. Neben selbst genähten Schürzen, Bären, findet man tollen Schmuck, gebackene Plätzchen, Marmeladen, Räucherfisch und vieles, vieles mehr. Der Junggesellenverein hilft, die Bewohnerinnen und Bewohner aus den Häusern Haus am Stadtwald und Seniorenzentrum Heinrich Kolfhaus mit Waffeln und sonstigen Köstlichkeiten zu versorgen. Und Schnee ist immer garantiert! Kommen Sie doch auch mal vorbei und schauen Sie selbst.

Wir freuen uns auf Sie.

Ricarda Valder-Heubach



ANSICHTSSACHE

WIE SEHEN GEFÜHLE AUS?

Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen fotografieren im Sozialtraining der INTRA zum Thema „Gefühle“

„Farben lösen Gefühle aus“
steht neben dem Foto,
das rote Mohnblüten zeigt.

Gefühle – für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen ist das ein herausforderndes Thema. Häufig fällt es den Betroffenen schwer, Gefühle einzuordnen, sie zu deuten und auf Gefühle ihrer Mitmenschen richtig reagieren zu können.

Gefühle verstehen

Im Sozialtraining der INTRA – Gemeinnützige Bonner Gesellschaft zur Förderung der gesellschaftlichen Integration und Rehabilitation behinderter Menschen mbH – lernen Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen in kleinen Gruppen, ihre Gefühle und die der anderen besser zu verstehen.

Welt unter die Lupe nehmen

Entstanden ist dabei eine ganz besondere Ausstellung. Unter dem Titel „Ansichtssache“ haben die Kinder und Jugendlichen ihre Welt einmal ganz genau unter die Lupe genommen. Ausgestattet mit Digitalkameras ging es für die Gruppe der zehn bis 16-Jährigen auf die Suche nach Fotomotiven.

„Ich bin von den Bildern, die die Schülerinnen und Schüler gemacht haben, sehr beeindruckt“, so Marion Frohn, fachliche Leitung in der Behindertenhilfe der Evangelischen Axenfeld Gesellschaft. „Besonders die Erklärungen zu den einzelnen Fotos geben einen Einblick in die Gedankenwelt eines Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung.“

So haben die einzelnen Bilder keinen Titel. Stattdessen haben die jungen Fotografen ihre Gedanken zum jewei-

ligen Motiv formuliert. Manchmal lustig – wie bei dem schief aufgestellten, leicht welken Maibaum mit „Gefühle in Schiefelage“, mal nachdenklich stimmend – wie bei einem Foto, auf dem Asphalt im Vordergrund steht. „Der Mensch macht die Natur einfach platt“, lautet die Erklärung.

Viel Geduld und Training

Bis Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen ihre Gedanken so einordnen und in Verbindung mit Gesehenem bringen können, erfordert es viel Geduld und Training.

„Unser Ziel ist es, mit den Kindern und Jugendlichen einen angemessenen Umgang mit Mitschülern, Lehrern und anderen Menschen in der sozialen Begegnung zu trainieren“, so Hannah Kann-Heyne und Angela Sichelschmidt, Trainerinnen des Sozialtrainings.





MIT BERATEN & BEGLEITEN ZUM PRAKTIKUMSPLATZ

INTRA UNTERSTÜTZT JUNGE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Schullaufbahn positiv unterstützen

Das Sozialtraining der INTRA wurde im November 2009 ins Leben gerufen. Seitdem wird es an verschiedenen Bonner Schulen durchgeführt.

Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen sind in ihrer Klasse häufig Außenseiter, weil sie sich nicht in den Klassenverbund integrieren können. Gerade so genannten „Asperger-Autisten“ fällt ein Leben in der Gemeinschaft schwer. Einerseits sind sie um Anpassung bemüht und wirken auf Außenstehende „ganz normal“, auf der anderen Seite sind sie im sozialen Alltag und besonders in Konfliktsituationen schnell überfordert. Sie haben oft die Erfahrung gemacht, keinen Anschluss zu finden und ausgegrenzt zu werden.

Durch das Sozialtraining kann die Schullaufbahn der Kinder und Jugendlichen positiv unterstützt und damit der Schritt in das Berufsleben erleichtert werden. ■

„Ich fand es gut, dass die INTRA mich bei den Vorstellungsgesprächen unterstützt hat. Das waren alles neue Erfahrungen und ich bin oft schüchtern“, sagt Simone*.

Die Suche nach dem richtigen Praktikumsplatz, das Schreiben von Bewerbungen und schließlich – wenn man Glück hat – das Vorstellungsgespräch.

Das fällt nicht immer leicht. Der Bereich Beraten und Begleiten in der INTRA unterstützt junge Menschen mit Behinderung in allen Fragen rund um die Entwicklung einer beruflichen Perspektive.

Etwa bei der Suche nach einem Praktikumsplatz oder Arbeitsplatz. Die Mitarbeitenden entwickeln mit Schülerinnen und Schülern ein Interessens- und Fähigkeitsprofil und helfen ihnen bei der Praktikumsuche. Oftmals fließen die Kenntnisse und Erfahrungen der Lehrer hier noch mit ein.

Die INTRA hilft individuell bei der beruflichen Integration, Neuorientierung oder Problemen am Arbeitsplatz. Sie unterstützt bei der konkreten Suche nach einer Beschäftigung im erlernten Beruf oder bei der Vermittlung in eine Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahme, gibt praktische Hilfestellungen bei der Zusammenstellung von Bewerbungsunterlagen und der Vorbereitung auf

Vorstellungsgespräche, zu denen die INTRA bei Wunsch auch begleitet.

„Ich will gar nicht mehr weg da“

Eine Unterstützung, die auch die Schülerinnen der zehnten Klasse der Joseph-von-Eichendorff Schule, eine Schule mit den Förderschwerpunkten Lernen und Emotionale und Soziale Entwicklung, gerne annehmen. Das Beratungs- und Begleitungsangebot der INTRA beginnt in der 8. Klasse, wenn die Schüler ihre ersten Erfahrungen in der Arbeitswelt machen.

Linda* hat so ihre Stelle als Jahrespraktikantin im Kindergarten bekommen.

„Ich will gar nicht mehr weg da“, sagt sie.

Dass die junge Frau sich mit ihren Problemen und Ängsten an die INTRA wenden kann, hat ihr sehr geholfen. Und so geht es auch ihren Klassenkameradinnen.

* Namen geändert



„Die Schülerinnen sind sehr zufrieden mit der Unterstützung“, sagt Ferdinand Engel, Lehrer an der Joseph-von-Eichendorff Schule. Doch auch er selber zieht ein positives Fazit: „Ich als Lehrer fühle mich sehr unterstützt, weil diese Hilfe von Seiten der Schule aus nicht so weit gehen kann.“

Es ist besonders das Unbekannte und Neue, das die Schülerinnen fürchten. Etwa dann, wenn sich die Schulzeit dem Ende neigt. „Es ist schon schlimm, dass ich im Sommer mit der Schule fertig bin und sie dann verlasse“, überlegt Ines*.

Doch auch wenn sie arbeiten geht, begleitet die INTRA sie weiter. Mögliche Ängste und Schwierigkeiten am Arbeitsplatz werden mit allen Beteiligten besprochen, um das gegenseitige Verständnis unter den Beteiligten zu verbessern. Hilfe gibt es auch bei der Einübung von Arbeitsschritten, die zunächst Schwierigkeiten bereiten. „Wer Hilfe braucht, kann sich an die INTRA wenden. Dort wird man beraten und unterstützt“, sagt Simone. Und lächelnd fügt sie hinzu: „Und es beißt keiner.“

In der nächsten Ausgabe der Impulse geht es um die Beratung von Arbeitgebern, die in ihrem Betrieb Menschen mit Behinderung beschäftigen möchten.



Die INTRA hilft individuell bei der beruflichen Integration, Neuorientierung oder Problemen am Arbeitsplatz.



MEIN ERSTES PRAKTIKUM IM SENIORENZENTRUM UND MEINE ZWEITE CHANCE

Ein Bericht über das Praktikum von
Julia Kraus,
Qualifikantin in der INTRA

Dieses Interview soll einen Einblick in das Arbeitsleben einer Qualifikantin geben und die persönlichen Eindrücke im O-Ton wiedergeben. Frau Kraus berichtet engagiert und mit leuchtenden Augen von ihrer Praktikumszeit im Seniorenzentrum Heinrich Kolffhaus.

Julia Kraus

Ich habe dieses Jahr zweimal Praktikum im Seniorenzentrum Heinrich Kolffhaus gemacht. Da habe ich in der Wäscherei gearbeitet. Morgens bin ich um 7.56 Uhr mit der Bahn bis Bad Godesberg gefahren. Von dort musste ich in einen Bus umsteigen und dann bin ich um 8.45 Uhr an meinem Praktikumsplatz angekommen. Zuerst musste ich aber meine Straßensachen ausziehen und ich habe stattdessen ein weißes T-Shirt, eine schwarze Dreiviertel-Hose und meine Sicherheitsschuhe angezogen. Ich kann nur empfehlen ein T-Shirt in der Wäscherei zu tragen, weil es dort wirklich heiß ist.

Um 9 Uhr habe ich mit Bügeln angefangen. Bis 14 Uhr habe ich über Hemden, Hosen und T-Shirts alles weg gebügelt. Die Bügelwäsche ist von den Bewohnern aus dem Haus am Stadtwald und aus dem Seniorenzentrum. Die Bewohner kenne ich ein bisschen, weil ich saubere Handtücher auf die Stationen in die Wäscheräume bringe, die dort extra sind. Wenn ich auf den Stationen bin, treffe ich Bewohner und Pfleger und mit denen rede ich auch. Das ganze Haus kennt mich schon gut. Am meisten kennen mich Pfleger, die in der Ausbildung sind.



Marion Frohn

Ich muss ein wenig in mich hinein schmunzeln, denn Frau Kraus ist eine extrovertierte und überaus kommunikative Persönlichkeit, die zu vielen Dingen eine Menge zu sagen weiß, und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie bekannt sie ist.

Julia Kraus

Nachmittags leere ich die Waschmaschinen aus und befülle die Trockner. Dann falte ich die Wäsche der Bewohner. Ich kann mittlerweile die Maschinen selbst umstellen. Ich habe letzte Woche gelernt, wie man bei einer Industriewaschmaschine die Gradzahlen umstellen kann. In der INTRA haben wir eine andere Maschine, die funktioniert anders. Deshalb musste ich das erstmal neu lernen.

Wenn mal nicht so viel zu tun ist, schaue ich den anderen Frauen zu. Was ich echt gut finde ist, dass es in der Wäscherei so ruhig ist: Die schweigen da wie die Wölfe beim Arbeiten! In der INTRA ist das anderes.

Marion Frohn

(Erklärung: In einem Betrieb, in dem täglich etwa 20 junge Frauen und meist „nur“ ein Mann beschäftigt sind, wird gerne und viel miteinander kommuniziert und die Kolleginnen in der Anleitung haben eine Menge damit zu tun, adäquates Verhalten am Arbeitsplatz zu trainieren).

Julia Kraus

Ich finde das gut, dass in der Wäscherei alle so konzentriert ihre Arbeit machen. Dort kann ich auch meine Arbeit so schnell wie ich kann zu Ende machen. In der INTRA muss ich eben lernen, viele verschiedene Arbeiten zu machen. Da kann man nicht immer in Ruhe in seinem Tempo arbeiten.

Ich könnte mir gut vorstellen, im Seniorenzentrum Heinrich Kolffhaus zu arbeiten. Ich lerne so viel dort. Die Ruhe in der Arbeit dort bringt mir was. Ich lerne, ruhiger mit Menschen

umzugehen. Das ist gut für mich. Da werde ich auch ruhiger, wenn ich mit meinen Kollegen in der INTRA arbeite. Ich lerne, respektvoll mit den anderen umzugehen und ich habe mehr Geduld. Als das Seniorenzentrum Heinrich Kolffhaus Sommerfest hatte, bin ich kurz zu Besuch gewesen.

Marion Frohn

Frau Kraus strahlt über das ganze Gesicht und ich bin beeindruckt, wie gut Frau Kraus ihre Empfindungen und Eindrücke mitteilen kann. Mir wird wieder einmal bewusst, wie bereichernd Praktika und Begegnungen außerhalb der INTRA für unsere Qualifikanten sein können. Ich zweifle übrigens auch nicht im Geringsten daran, dass Frau Kraus ebenfalls eine Bereicherung für das Team im Seniorenzentrum Heinrich Kolffhaus war...

Julia Kraus und Marion Frohn

LANGE HOSEN BÜGELN UND FALTEN

Eine Anleitung in Leichter Sprache aus dem Qualifikationsbereich der INTRA.



**VORDEREN HOSENBUND
ÜBER DER RUNDUNG DES
BÜGELBRETTS BÜGELN.**

**HINTEREN HOSENBUND
ÜBER DER RUNDUNG DES
BÜGELBRETTS BÜGELN.**



**HOSENBEINE
VON HINTEN ...**

**... UND VORNE
BÜGELN.**



**HOSENBEINE
ZUSAMMENLEGEN.**



KONTROLLIEREN.

**UNTEREN TEIL BIS
ZUM KNIE FALTEN.**



**NOCH EINMAL
BIS ZUM KNIE FALTEN.**



FERTIG!

Eine ANLEITUNG nicht nur zum Bügeln

Sieben neue Qualifikantinnen und Qualifikanten arbeiten in der INTRA

»Das bisschen Haushalt macht sich von allein, sagt mein Mann. Das bisschen Haushalt kann so schlimm nicht sein, sagt mein Mann.«

Über das, was Johanna von Koczian über ihren Mann singt, können die neuen Qualifikantinnen und Qualifikanten der INTRA nur müde lächeln. Das *bisschen* Haushalt? Im Qualifikationsbereich der INTRA lernen die jungen Frauen und Männer hauswirtschaftliche Berufsfelder kennen und können so schauen, ob ihnen diese Berufe Spaß machen.

Sie lernen, wie man richtig bügelt – und das nicht nur per Anleitung in Leichter Sprache, sondern ganz praktisch.

„Das bisschen Wäsche ist doch kein Problem – sagt mein Mann. Und auch das Bügeln schafft man ganz bequem – sagt mein Mann.“

Bevor die jungen Männer und Frauen aber ganz bequem waschen und bügeln können, braucht es eine Weile.

Am Anfang stehen Regeln

Zunächst steht etwas ganz anderes auf dem Programm. „Am Anfang geht es darum, den jungen Menschen Regeln zu vermitteln, die bei uns gelten“, sagt Marion Frohn, fachliche Leiterin in der Behindertenhilfe der Evangelischen Axenfeld Gesellschaft.

Seit dem ersten August und dem ersten September sind sieben neue Qualifikantinnen und Qualifikanten in der INTRA tätig. Für viele von ihnen ist das eine große Umstellung. Sie lernen Arbeitsabläufe kennen, müssen üben, wie man in einem Team arbeitet und sie lernen, Hygienevorschriften zu beachten. Denn in der INTRA dreht sich vieles um Lebensmittel.

Kein Make-up

„Und da lautet eine Regel: Kein Make-up. Gar nicht so leicht für die jungen Frauen in der ‚Quali‘. Deswegen ist es notwendig und wichtig, dass wir die vielen Regeln immer wieder besprechen, erklären und visualisieren, warum es diese Regeln gibt“, sagt Iris Hahn, pädagogische Begleitung in der INTRA.

Und auch, wenn für die Qualifikanten am Anfang alles schier unmöglich erscheint – irgendwann läuft es fast wie von selbst. Davon können die „alten Hasen“ in der INTRA ein Lied singen. ■



Neues aus dem MEZ

Die Teams der Medizinischen Versorgungszentren haben Verstärkung bekommen

Wenn ein Kind psychisch erkrankt, leidet die ganze Familie. Um betroffenen Familien effektiv und nachhaltig helfen zu können, hat das Medizinische Versorgungszentrum, kurz MEZ Bonn, sein medizinisches und therapeutisches Angebot erweitert.

Während im MEZ Bonn zunächst vorwiegend junge Menschen in den Bereichen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinder- und Jugendmedizin, Homöopathie, Naturheilverfahren, Akupunktur, Neurologie, Rehabilitationswesen und Psychotherapie behandelt werden konnten, wurde das Angebot nun um Allgemeinmedizin, Innere Medizin, hausärztliche Versorgung sowie Psychiatrie und Psychotherapie für Erwachsene erweitert.

Möglich geworden ist das durch die Einstellung von drei weiteren Ärzten, die das multiprofessionell arbeitende Team nun erweitern: **Liliane Meyer-Overbeck**, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, **Dr. med. Mehry Nokhbeh Zaeim**, Fachärztin für Allgemeinmedizin, Innere Medizin, Hausärztliche Versorgung und **Birgit Löber-Kraemer**, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. In der gemeinnützigen Einrichtung werden nicht nur die gängigen hausärztlichen Untersuchungen und Impfungen durchgeführt sowie Kinderkrankheiten behandelt, sondern auch psychische Erkrankungen. Therapiemöglichkeiten bietet das MEZ hier etwa für Kinder und Jugendliche mit Konzentrationsproblemen, Schulproblemen, Essstörungen und für so genannte „Schreikinder“ sowie für Erwachsene mit psychischen Erkrankungen.

Im Jahr 2012 wird im MEZ Bonn noch eine neurologische Praxis hinzukommen, um das Versorgungsangebot für ältere und behinderte Menschen weiter abzurunden.

Doch auch im MEZ Köln und im MEZ Haus am Stadtwald verstärken neue Kolleginnen und Kollegen das Team:

Dr. med. Rita Bartel ist im MEZ Köln als Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin tätig.

Im MEZ Haus am Stadtwald hat **Dr. Almut Wojaczek** die Nachfolge von Herrn Dr. Teßmann im Bereich der hausärztlichen Versorgung angetreten und **Carolin Schneider**, **Hendrike Michel**, **Susanne Dreisch** sind im neuen kassen- und vertragsärztlichen Bereich der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie tätig. ■



Unser Jahr 2011.

Wir danken allen Fotografinnen und Fotografen, die das Jahr in Bildern festgehalten haben.



Endlich geschafft!

Kita Sonnenschein ist nun ein zertifizier- tes Familienzentrum...

Im Sommer hatten wir uns um die Zertifizierung zum Familienzentrum beworben, und damit stand die ganze Kita erst einmal Kopf, denn keiner wusste so genau, was eigentlich zu tun und zu machen war.

Schwerpunktsuche

Nachdem uns Pädquis als die zuständige Zertifizierungsstelle die Unterlagen und Fragebögen für die Zertifizierung zugesandt hatte und wir uns Gedanken über die Umsetzung gemacht hatten, ging es an die Arbeit. Unsere Eltern wurden anhand eines Fragebogens in die Thematik einbezogen, und so kamen wir zu dem Entschluss, Entspannung, Bewegung und Musik für unser Familienzentrum als Schwerpunkte zu wählen.

Wir haben kräftig in die Hände gespuckt und sind mit vollem Tatendrang an die neuen Aufgaben herantreten. Das ganze Team war offen für neue Ideen und Angebote sowie für die Umsetzung unseres Familienzentrums.

Kooperationspartner gewinnen

Nachdem die Schwerpunkte feststanden, überlegten wir, welche Kooperationspartner wir ansprechen könnten,

um entsprechende Angebote in unserem Familienzentrum verwirklichen zu können. Und haben mittlerweile einige Kooperationspartner für uns gewinnen können, die für die Familien im Einzugsgebiet der Kita Sonnenschein Kurse anbieten, wie beispielsweise Ayurvedische Babymassage, Ayurvedische Kindermassage, Turnzwerge, Englisch, Musikschule, Krabbelgruppen, Entspannung nach Jakobsen, Rückbildungsgymnastik, Nordic Walking und auch Tanzkurse.

Papierkrieg

Nachdem die Angebote gut angefallen waren, konnten wir mit dem formalen Teil, dem Ausfüllen und Erarbeiten des Fragebogens der Zertifizierungsstelle beginnen. Puh, das hat uns ganz schön Zeit und auch Nerven gekostet... aber wir haben es geschafft!! Als wir alle Kriterien erfüllen konnten, die für eine Zertifizierung vorgeschrieben waren, wurden die Unterlagen eingetütet und in die Post gegeben. Nun konnten wir nichts anders tun, als abzuwarten.





KOMM MIT MIR INS ABENTEUERLAND



Am 1. August eröffnete die KJF, gemeinnützige Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH, eine U3 Gruppe im Stadtteil Tannenbusch.

In der Kita Abenteuerland werden nun zehn Kinder im Alter von 8 Monaten bis 2 Jahren betreut und gefördert. Noch hat die U3 Gruppe ihre Räumlichkeiten im Gustav Heinemann Haus. Aber schon im Sommer kommenden Jahres zieht das Abenteuerland um, denn die KJF baut in der Stolpstraße in Bonn-Tannenbusch eine nagelneue fünf-gruppige Einrichtung.

Für das Team, für Kinder und Eltern wird es eine interessante Beobachtung und Begleitung von Neubau und Planung sein. Beobachtungen, die wir sicher bestens in die pädagogische Arbeit mit den Kindern integrieren können.

Wir freuen uns auf die Arbeit mit den Kindern und den Eltern und werden Sie als Leser gerne regelmäßig auf eine Reise ins Abenteuerland mitnehmen.

Wir warteten ... warteten ... und warteten, bis dann am 22. September ein großer brauner Umschlag im Briefkasten lag.

Endlich geschafft

Gespannt machten wir ihn auf und hielten endlich unser Zertifikat samt Plakette in den Händen. Ein gutes Gefühl. Nach all der Arbeit und dem Warten fiel uns ein Stein vom Herzen, den man bestimmt bis in die weite Ferne hören konnte.

Stolz berichtete Frau Sürtenich, Kita-Leitung, am Elternabend von der Zertifizierung – alle freuten sich mit uns! Ein besonderer Dank gilt den Eltern, die hier im Einzugsgebiet wohnen und Ortskenntnisse besitzen, wodurch Kontakte schnell und unkompliziert hergestellt werden konnten.

Wir freuen uns nun auf eine neue Zeit mit unserem Familienzentrum und sind für weitere Anregungen und Ideen jederzeit offen.

*Das Team des
Familienzentrums Sonnenschein*

*Inse John
Kita-Leitung im Abenteuerland*





Die Drachenkinder des Waldnestes beschäftigten sich mit der Thematik „Wasser“. Schon beim Einstieg in das Projekt zeigten die Kinder großes Interesse und warfen viele Fragen auf.

- Wo kommt das Wasser her?
- Wie sieht es aus?
- Wie kann man es schützen?

Zur Beantwortung der vielen Fragen standen unterschiedliche Experimente im Mittelpunkt:

- Die Zustandsformen des Wassers (fest, flüssig, gasförmig)
- Wassertropfen unter dem Mikroskop betrachten
- Schmutzwasser reinigen
- Wasserkreislauf selber herstellen

Gleichzeitig überlegten wir, für was man alles Wasser braucht und wie man sparsam damit umgehen kann. Zum Abschluss fand ein Frühförderworkshop, der vom ArbeitskreisNeuMedien durchgeführt wurde, gemeinsam mit den angehenden Schulkindern des Söderblomhauses statt.

Frau Fewson führte die Kinder ins virtuelle Wasserexperiment ein und zeigte ihnen die Wege der häuslichen Wasserversorgung, inklusive Wiederaufbereitung. Ausgerüstet mit Beamer, Laptop, Maus, Pointer ging es auch ums spielerische Heranführen an neue Medien. Spannende und teilweise schon bekannte Begriffe für die Vorschulkinder.

Natürlich lernten sie mit „Dummkopf und Verschwender“ den nachhaltigen Umgang mit Wasser und anderen Ressourcen kennen. Durch das Schätzen des Wasserverbrauchs mit Eimer, begreifen die Kinder anschaulich den großen Wasserverbrauch jedes Einzelnen.

Zur Erinnerung an den Vormittag konnte jedes Kind einen blauen Eimer mit nach Hause nehmen.

*Christa Külgen
Marion Lundershausen*



» *Das Kind wünscht
sich den Mond und
bekommt ihn auch.
Dort in der Pfütze.* «

Japanische Weisheit



Die Kleinsten in der KJF haben auch in diesem Jahr wieder eine Menge erlebt. Besonders in der warmen Jahreszeit gab es viel zu unternehmen. Auch mit kurzen Beinen kann man so manche Strecke zurücklegen. Und das wurde auch ausgiebig praktiziert nach dem Motto:

„Es gibt kein schlechtes Wetter, ...!“

Abschied von den „Großen“

Vor den Sommerferien wurden die Großen in den Kindergarten entlassen. Die Verabschiedung ist uns allen nicht leicht gefallen. Die Kinder wachsen einem ans Herz und die Tränen flossen. Aber nach unserem wohlverdienten Jahresurlaub freuten wir uns sehr auf die neuen Kleinen.

15 meist gut gelaunte Kinder werden von uns drei Tagesmüttern Helga, Fidan und Jana am Morgen in Empfang genommen. Klar, mal will man die Mama so gar nicht loslassen, mal läuft die Nase oder zwickt der Bauch.

Nun, was sollen wir Euch sagen? Aller Anfang ist schwer für die Kinder und deren Eltern. Aber auch für uns ist die Zeit der Eingewöhnung jedes Mal aufs Neue eine Herausforderung.

Aber bei so viel Zuwendung, trösten und kuscheln ist das schnell vergessen und der Tag kann losgehen.

Die Welt entdecken

In Medinghoven sind wir mit unserer kleinen Truppe schon bekannt, mit der wir oft „um die Häuser ziehen“. Beim „Spazierenstehen“ hält man mal hier und da ein Schwätzchen.

Einmal haben wir uns aufgemacht, um unsere „Kollegen“ aus dem Erich Kästner Haus der Ev. Jugendhilfe Godesheim zu besuchen. Ein wirklich schönes Haus. Hier können sich die Kinder garantiert wohl fühlen.

Gastfreundliche Nachbarschaft

Dann wurden wir doch tatsächlich von „Onkel Manfred“ und seiner Frau eingeladen, die uns einen unvergesslichen Nachmittag bereitet haben. Die beiden hatten sich ganz toll vorbereitet; es gab Kekse, Kuchen, der Garten war geschmückt – ein richtiges Kinderparadies.

Der nette Herr Nettekoven und seinen Frau haben uns wirklich drei Kuchen gebacken, als wir sie mit unseren Kindern besuchten. Die Armen, die Terrasse war voller Krümel, als wir uns mit gut gefüllten Bäuchen wieder verabschiedeten ... und der Duft voller Windeln lag in der Luft. Ja, es hat uns allen geschmeckt!!



Beim Abschied wurden wir gebeten, doch immer wieder zu kommen, wenn wir Lust haben zum Nüsse und Weintrauben pflücken.

Und nun genießen wir die kühlere Jahreszeit. Da kann man es sich so richtig gemütlich machen. Im Herbst bot der angrenzende Wald viele Möglichkeiten Bastelmaterial zu sammeln. Die Freude war groß, wenn wir Esskastanien fanden und das völlig kostenlos ...

Auch in diesem Jahr zogen wir wieder mit unseren selbst gebastelten Laternen von Haus zu Haus. Viele neue Eindrücke für unsere Kleinen, denen die Eingewöhnung durch schöne Abwechslung leichter fällt.

Sie sehen, wir haben alle Hände voll zu tun, und Langeweile ist für uns ein Fremdwort.

Ein ganz besonderer Tag in der Woche ist für uns der Donnerstag. An dem kommt Linda – sie ist die Musiklehrerin. Sie macht mit den Kleinen musikalische Früherziehung. Wenn sie mit ihrer Quetschkommode

kommt, wird nach Herzenslust gesungen und getanzt.

Nun geht es mit großen Schritten auf Weihnachten zu. Wir sind schon ganz gespannt, was uns Nikolaus und Weihnachtsmann bringen.

Wir freuen uns sehr auf das neue Jahr und darauf, was wir dann zu erzählen haben.

Wir grüßen Sie ganz herzlich.



*Ihre Helga Over, Jana Seewald
und Fidan Dogan aus der
Kindertagespflege Medinghoven*



Wenn Du Dich nicht
alleine schützen kannst.
Wenn man Dich verletzt.

Dann kannst Du anrufen:

0151-18015703

Die Ombudsfrau ist
eine unabhängige
Vertrauensfrau. Sie
behandelt jedes
Gespräch und
Anliegen ver-
traulich.

Hilfe

Wenn Du dringend Hilfe brauchst

OMBUDSFRAU

Evangelische Jugendhilfe Godesheim



DAS JAHR DER DIE OMBUDSCHAFT

Die Rechte von Kindern und Jugendlichen werden als Kinderrechte bezeichnet. Weltweit festgeschrieben sind sie in der UN-Kinderrechtskonvention, die am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und heute von den meisten Staaten der Erde ratifiziert worden ist – mit Ausnahme der USA und Somalia.

Somit gilt sie für knapp zwei Milliarden Kinder. Die UN-Kinderrechtskonvention kann als eines der erfolgreichsten Menschenrechtsdokumente bezeichnet werden.

Die internationale Kinderrechtskonvention trat genau ein Jahr nach der Verabschiedung in Kraft, und seitdem ist der 20. November der Internationale Tag der Kinderrechte.

Einklang auf internationaler und nationaler Ebene herstellen...

Das hört sich erstmal alles sehr positiv an, allerdings gibt es in allen Ländern, trotz der rechtlichen Festschreibung, bis heute sehr unterschiedliche Fortschritte in der Umsetzung und Kontrolle der Kinderrechte. Auch bei uns in Deutschland bleiben Nichteinhaltungen oder Verstöße der Kinderrechte bisher weitestgehend ohne rechtliche Folgen.

Das liegt daran, dass de facto keine juristischen Instanzen existieren, die Sanktionen aussprechen oder die Wahrung der Kinderrechte verbindlich einfordern können.

Dennoch hat sich die Sichtweise auch in Deutschland in den letzten Jahren deutlich gewandelt: Kinder werden heute rechtlich nicht mehr als Objekte, sondern als Subjekte, das heißt als Träger eigener Rechte, angesehen. Die umfassende Sorgerechtsreform im Jahre 1980 löste beispielsweise die elterliche „Gewalt“ durch die elterliche „Sorge“ ab. Zudem wurde im BGB erstmals ein Mitspracherecht von Kindern und Jugendlichen bei allen Dingen, die sie betreffen, verbindlich festgelegt.

Das (erst!) im Jahre 2000 in Kraft getretene Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung sichert Kindern in Deutschland auch in der Familie das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung zu. Damit gibt es zum Beispiel in Deutschland kein Züchtigungsrecht der Eltern mehr.

GERECHTIGKEIT

Dennoch ist es noch ein weiter Weg, bis die festgeschriebenen Kinderrechte in das Bewusstsein von Erwachsenen, aber auch in das der Kinder und Jugendlichen selber gelangen. Wichtig sind daher vor allem Information und Auseinandersetzung über die Rechte von Kindern und Jugendlichen. Auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene, in den Lebenswelten der jungen Menschen, aber eben auch im ganz konkreten Alltag und in den kleinen Dingen des Lebens.

Persönlichkeiten stärken

So wird in den Bildungsinstitutionen wie Kita und vor allem auch Schule das Thema der Kinderrechte immer mehr behandelt und Kinder werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt, sich entsprechend selbstbewusst für die Einhaltung ihrer Rechte (mit Hilfe der Erwachsenen) einzusetzen.

Wie steht es nun aber mit den Rechten von Kindern, die sich eine gewisse Zeit ihres Lebens im System der Jugendhilfe und damit der institutionalisierten Erziehung wiederfinden?

Ihre ureigenen Rechte sind häufig schon wiederholt nicht geachtet worden.

Im vergangenen Jahr haben wir in der Ev. Jugendhilfe Godesheim unsere Bemühungen, Kinder und Jugendliche über ihre Rechte aufzuklären, deutlich intensiviert. Und möchten damit die Sicherung des Kindeswohles, die Einhaltung von Kinderrechten und gleichzeitig eine aktivere Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gezielt anstoßen.

Kreatives Mitgestalten

2007 gab es in der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim ein breit angelegtes Projekt zu der UN-Kinderrechtskonvention. Die Kinder und Jugendlichen haben sich intensiv mit den 54 Artikeln der UN-Kinderrechtskonvention auseinandergesetzt und haben 11 Rechte herausgearbeitet, die den Kin-

dern und Jugendlichen im Godesheim besonders wichtig erschienen.

Diese 11 ‚Godesheim-Kinderrechte‘ haben wir in diesem Jahr erneut thematisch aufgegriffen und jeweils eine monatlich zu einer Kinderrechtelösung auserkoren.

Die monatliche Kinderrechtelösung ruft Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende auf, sich Gedanken zu machen, sich kreativ auseinanderzusetzen, zu hinterfragen und die Ergebnisse dieses Prozesses festzuhalten. Die jeweiligen Ergebnisse werden in Form von Plakaten veröffentlicht und in jede Gruppe und in jedes Projekt zurückgeführt. Man kommt also beim kreativen Wirken UND beim Anschauen der Ergebnisse miteinander ins Gespräch. Außerdem sieht es auch noch schön aus!

Jahr der Gerechtigkeit

Besonders günstig, weil passend, ist die Tatsache, dass sich die Kinder und Jugendlichen 2010 bei der Abschlussveranstaltung des Mottojahres „Jahr der Achtung“ für das neue Thema „Jahr der Gerechtigkeit“ entschieden hatten. So waren Rechte, Kinderrechte und Gerechtigkeit auch auf dieser Ebene immer wieder ein Thema.

Im Laufe des „Jahres der Gerechtigkeit“ wurden Filme zu dem Thema gezeigt und Feiern dazu veranstaltet, bei denen es thematisch um Gerechtigkeit ging. Dabei entstand auch ein kleiner Film, in dem sich Jugendliche und Kinder zu den Fragen äußerten: Was können Erwachsene tun, damit die Welt gerechter wird? Und: Was kann ich tun, damit die Welt gerechter wird?

So fiel den Kindern und Jugendlichen dazu ein, dass Erwachsene nicht unfair sein und handeln sollen, wenn was ist; sie mehr auf die Kinder eingehen sollen, denn wenn man nicht ernst genommen wird, kann es nicht funktionieren. Erwachsene sollen aber auch hilfsbereit und für Kinder und

KINDERRRECHTE

DAS JAHR DER GERECHTIGKEIT



Jugendliche da sein. Manche fanden auch, dass Erwachsene weniger verbieten sollten und mehr Freiräume anbieten sollten. Jugendlichen sollte die Chance gegeben werden, sich durchzusetzen!

Respekt zeigen und einfordern

Wichtig war manchen, dass Erwachsene einschreiten, wenn jemand gemobbt wird. Außerdem wurde Respekt vor den Kindern und Jugendlichen eingefordert. Ein Mädchen meinte, die Erwachsenen sollten nicht so tun, als ob sie alles besser wüssten! Und jemand anderer war der Meinung, die Politiker sollten sich um mehr Gerechtigkeit bemühen!

Auf die Frage, was die Kinder und Jugendlichen denn selbst machen könnten, gab es auch interessante Antworten: Man müsse sich anderen mehr anvertrauen, auf andere hören und deren Hilfe annehmen. Außerdem sollte man sich auch den Erwachsenen gegenüber mit mehr Respekt verhalten.

Man sollte sich in Streitigkeiten einmischen und versuchen Leute auseinanderzuhalten, wenn es hart auf hart kommt! Wichtig wäre auch, zu teilen, zusammenzuhalten und andere gleichberechtigt zu behandeln! Kurz gesagt: Einfach gerecht bleiben.

Aber nicht nur die Beschäftigung mit den Kinderrechten und dementsprechenden Informationen dazu sind wichtig,



sondern auch Instrumente, die dafür sorgen, dass diese Kinderrechte eingehalten werden.

Gehör finden

In erster Linie liegt die Verantwortung, dass die Kinderrechte umgesetzt werden, bei den pädagogischen Mitarbeitenden. Sollte es innerhalb unserer Einrichtungen einen Verstoß gegen die Kinderrechte geben, so haben die Kinder und Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten, darauf hinzuweisen. Das ganz normale Prozedere ist: Sie sprechen es innerhalb ihrer Gruppe bei den Mitarbeitenden an, zu denen sie Vertrauen haben. Auch gibt es die Möglichkeit, kleinere Angelegenheiten mit Hilfe des Gruppensprechers am Gruppeneabend zu thematisieren. Sollten sie kein ausreichendes Gehör finden, können sie sich an die Teamleitung ihrer Gruppe wenden, die nächste Stufe wäre die Regionalleitung, aber manche Kinder wenden sich auch an den Leiter der Ev. Jugendhilfe Godesheim.

Parallel dazu gibt es aber auch die Möglichkeit, sich an die Vertrauenserrzieherin zu wenden oder an die Pfarrerin, die auch die Funktion der Kinderbeauftragten inne hat. Hier geht es darum, den Kindern und Jugendlichen ein offenes Ohr, Verständnis und vermittelnde Hilfe anzubieten, sodass sie zu ihren Rechten kommen.

Durch die aktuelle Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in der Vergangenheit der Heimerziehung ist klar geworden, dass es aber auch anderer Instrumente bedarf, damit die Kinder und Jugendlichen den höchst möglichen Schutz erfahren und ihre Rechte gewahrt werden.

Seit dem 1. September diesen Jahres gibt es eine Ombudsfrau in der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim. Die Ombudsfrau ist eine qua ihrer Berufsrolle als Juristin unabhängige Person und sichert unbedingte Vertraulichkeit zu. Sollte es dazu kommen, dass Kinder und Jugendliche misshandelt, missbraucht oder durch grobe Aufsichtsverletzung in Gefahr gebracht werden, dann kann man sie anrufen. Sie ist ein zusätzlicher Garant dafür, dass derartige Vorfälle sorgfältig bearbeitet werden. Ab Anfang 2012 wird die Erreichbarkeit auch durch ein internetgestütztes System erweitert werden.

Kinder und Jugendliche haben Rechte. Damit diese auch gewahrt werden, braucht es die Unterstützung von Erwachsenen. Das ist nicht immer leicht, aber sicher immer lohnend.

*Stefanie Lenger
Iris Gronbach*



Zülfiye Kaykin

NÄHE, VERTRAUTHEIT UND EINSATZBEREITSCHAFT

Das Väter-Netzwerk in Medinghoven, das seit 2007 als Vater Sohn Projekt startete und landesweit Anerkennung erfuhr, wurde nun ein weiteres Mal durch den Besuch der Staatssekretärin beim NRW Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, Zülfiye Kaykin, ausgezeichnet.

Vor Jahren schon war die Gründung des Väter-Netzwerkes eine von vielen Initiativen, um den Problemen wie der zunehmenden Gewalt, der hohen Erwerbslosigkeit konstruktiv zu begegnen und die Integration ausländischer Familien trotz aller Sprachbarrieren im Viertel zu fördern. Das Väter-Netzwerk machte Mut, über den Tellerrand zu schauen, nachbarschaftlich zu helfen, sei es in privaten Haushalten oder in Schulen, in denen beispielsweise Reparaturen erledigt werden mussten.

Die Väter halfen. Anderen und dadurch auch sich selbst, denn ihr Alltag veränderte sich in dem Maße, in dem sie gebraucht wurden. Schon lange verbringen die Väter im Netzwerk auch Freizeit miteinander, gemeinsam mit ihren Kindern. Freizeitfahrten gehören hier ebenso dazu wie der regelmäßige Besuch des Schwimmbades. Gemeinsames Tun, sich helfen bei der Lösung alltäglicher Probleme, gibt Sicherheit und stabilisiert im Miteinander Familiensysteme.

Es sei wünschenswert, so die Staatssekretärin, dass sich Projekte wie das Väter-Netzwerk auf Landesebene vernetzen. Udo Stein, Bonns Jugendamtsleiter brachte es auf den Punkt:

„Das Väter-Netzwerk in Bonn fördert Nähe, Vertrautheit und Einsatzbereitschaft.“



Jugendliche entdecken Kaliningrad (RUSSLAND)

Im Rahmen der Wohltätigkeitsprogramme von „Salem-International“ sowie der Unterstützung des Bonner Vereins für Jugendförderung e.V. und der Jugendhilfe Godesheim fand im Kinder- und Jugenddorf Salem Rust – „Regenbogen“ – das internationale Öko-Jugend-Work-Camp »SALEM-RUS 2011« in der Oblast Kaliningrad statt.

Zehn Studenten und Schüler aus Kaliningrad sowie insgesamt 16 Jugendliche und Betreuer aus Bonn nahmen am Work-Camp teil, unter ihnen auch einige Jugendliche unseres Jugendzentrums Brüser Berg. Im Salem-Kinderdorf wurde die Gruppe von den Gasteltern Anna und Sergej sowie ihrer Tochter Viktoria empfangen und ganz herzlich aufgenommen.

Die Anreise mit dem Auto bzw. Kleinbus hatte zwei Tage gedauert. Mit Station in Danzig auf dem Hinweg kamen wir am Sonntagnachmittag in Salem Rust an. In einem Öko-Holzhaus mit Gründach, in dem wir uns selbst verpflegten, waren wir untergebracht. Es bestand auch die Möglichkeit auf dem hauseigenen Zeltplatz zu campieren, was einige Jugendliche wahrnahmen. Zwischen den deutschen und russischen Jugendlichen herrschte von Anfang an eine freundschaftliche und harmonische Stimmung.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen

Es gab einen Programmablauf für die Zeit unseres Aufenthaltes, der neben



den Tag frische Brötchen, Kuchen und Brot. Nach getaner Arbeit, an zum Teil sehr heißen Tagen, gab es dann eine willkommene Abkühlung in dem nahegelegenen Waldsee, was bei den Jugendlichen Begeisterung auslöste.

Extra für uns angereist kam ein Vertreter des Deutschen Bundes für Umweltstiftung (DBU), der uns Wissenswertes über das Land Kaliningrad sowie Wissenswertes über ökologische Projekte in Deutschland und Europa berichtete. Mit ihm bereisten wir auch die sogenannte „frische Nehrung“, eine ökologisch und geschichtlich interessante Gegend nahe der polnischen Grenze.

Wunderbare Landschaft

An einem anderen Tag besuchten wir auch die „kurische Nehrung“, die an Litauen grenzt – hier gibt es eine Wanderdüne, die unter Naturschutz steht und sehr beeindruckend ist. Auch der „tanzende Wald“ mit bizarren Baumformationen gehört zu den Sehenswürdigkeiten der kurischen Nehrung. Beide Gebiete luden zum ausgiebigen Baden in der Ostsee ein.

verschiedenen Ausflügen auch Gartenarbeiten auf dem weitläufigen Gelände des Kinderdorfes vorsah. Da musste zum Beispiel die Biokläranlage von meterhohem Unkraut befreit werden. Ebenso wurden die Erdbeerbepflanzungen, die ungefähr 20 Meter lang und drei Meter breit waren, bearbeitet. Des Weiteren wurde die „Bonn-Allee“, eine Obstbaumallee, die zuvor von Besuchern des Bonner Vereins für Jugendförderung gepflanzt worden war, von Unkraut befreit. Auch der kleine Teich unweit vom Zeltplatz wurde mit einem kleinen Zaun verschönert und abgesichert. Durch die gemeinsamen Arbeiten lernten die Jugendlichen sich schnell näher kennen.

Öko? Logisch!

In Salem Rust wird Wert auf ökologischen Anbau gelegt, d.h. eigene Gurken, Tomaten, Kartoffeln, Paprika mussten täglich geerntet werden, um sie dann zu verarbeiten. Der täglich wechselnde Küchendienst zauberte aus den vorhandenen Lebensmitteln leckere Mahlzeiten und dank Klaus, unserem Bäcker aus Köln, gab es je-





Gemeinschaft zählt

Während unseres Aufenthaltes kamen im Rahmen eines ökumenischen Beisammenseins auch Tagesbesucher aus anderen europäischen Ländern

Um die vielen Gäste zu bewirten, bereiteten wir mit unserem Bäcker aus Köln gemeinsam eine vegetarische Pizza und Kräuterbrot vor. Anna und Viktoria kochten leckere Borscht – eine russische Suppenspe-

Stadtbummel

Einige Male führen wir zum Einkaufen und zum Besuch in die Hauptstadt Kaliningrad. Dort besichtigten wir ein russisches U-Boot, die Kantinsel mit



nach Salem Rust. Als Symbol des Friedens wurde zusammen ein Weinstock gepflanzt und ein Gottesdienst unter freiem Himmel abgehalten.

Gemeinsam mit den 60 Gästen wurde gemalt, gespielt und sich ausgetauscht.

zialität. Durch das gemeinsame Tun wurde der Aspekt der Gemeinschaft gefördert und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Jugendlichen und Betreuern gefestigt.

Besuch des wieder aufgebauten Königsberger Doms und dem Grab von Immanuel Kant, der in Kaliningrad geboren wurde. Für die Jugendlichen war der „Stadtbesuch“ eine willkommene Abwechslung zu dem doch sonst eher ruhigen Landleben.





Am sogenannten „Umwelttag“ kamen eine Reporterin der örtlichen Presse und ein Reporter der „Tass“ nach Salem, die sich für die verschiedenen Projekte, die wir durchführten, interessierten. Martin baute mit Jugendlichen ein „grünes Haus“ – ein Haus, das nur aus Weidenbäumen bestand. Und wir befreiten das Ufer des nahe gelegenen Sees von Müll.

Bernsteinfund

Ein besonderer Ausflug führte uns nach Pionersk (Neu-Kuhren) zu einer russischen sozialen Einrichtung, einem Alten- und Pflegeheim. Hier bewirtete man uns ausgezeichnet, und ein Spaziergang an der nahe ge-



Auf der Rückfahrt übernachteten wir in Polen / Pasm. Zuvor besuchten wir noch die Wolfsschanze (nahe Rastenburg jetzt Ketryzn), ein geschichtlich beträchtlicher Ort, der Eindruck hinterließ.

Wir werden noch lange an die Erlebnisse denken, denn es war eine ganz besondere Reise. Eines jedoch werden wir nicht vermissen: die vielen lästigen Mücken!!!

*Mitarbeiter des Jugendzentrums
Brüser Berg*

legenen Ostsee rundete den Besuch ab. Am Strand fanden wir einige kleine Bernsteine und Dennis fand sogar einen Donnerkeil (Reste von ausgestorbenen tintenfischähnlichen Kopffüßlern). Sofern man die Augen offenhält, kann man am Ostseestrand in Kaliningrad sehr viel Bernstein finden.

Nach dem Besuch im Alten- und Pflegeheim fuhren wir nach Rauschen, einer kleinen Stadt an der Ostsee mit wunderschönen alten Villen. Hier gab es sehr viele Stände, an denen Bernstein in jeglicher Form verkauft wurde. In Rauschen gab es viel zu sehen, und die Jugendlichen fuhren per Tretwagen durch die Stadt.

Zum Abschluss unseres Aufenthaltes gab es jede Menge Abschiedsschmerz. Die Jugendlichen versprachen sich gegenseitig zu schreiben und in Kontakt zu bleiben.





MÄDCHEN IM WALDBAUMHAUS

Das Stammgelände der Ev. Jugendhilfe Godesheim liegt idyllisch am Rande des Kottenforstes. Was liegt näher, als sich diesen Lebensraum zu erobern? Aber ist das auch was für Mädchen? Ob die wohl Spaß im Wald haben können? Da gibt es doch Spinnen und Käfer!





Aber die Mädels der Morgenstern-Gruppe lassen sich von solchen Kleinigkeiten keinesfalls abschrecken. Sie haben nachgeforscht, welche Tiere im Wald ihnen wirklich gefährlich werden können. Und da sind die kleinen Spinnen ja gar nichts gegen Wildschweine!

Die Wildschweine haben sie sich im Gehege angeschaut, das war dann doch etwas sicherer. Und Rehe, auch einen beeindruckenden Hirsch, die konnte man sich in der Waldau ganz aus der Nähe ansehen. Angst braucht man vor denen wirklich nicht haben, denn „die haben ja selber Angst!“, wie Laura festgestellt hat.



Nur für Mädchen ... die Morgenstern-Gruppe

Laura wohnt zusammen mit Lisa, Nicole, Lea, Kimberly und Fidan in der Morgenstern-Gruppe der Ev. Jugendhilfe Godesheim.

Die Morgenstern-Gruppe ist eine erlebnispädagogische Intensivgruppe für Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren. Nur für Mädchen!

Für Mädchen, die in ihren Familien schlechte Erfahrungen gemacht haben oder deren Verhalten aus ganz unterschiedlichen Gründen herausfordernd ist.

Seit fast zwei Jahren sammeln Mädchen in dieser Gruppe besondere Erfahrungen, beispielsweise:

- » Wo kommt eigentlich ein Rheinländer her und was gibt es im Rheinland besonderes?
- » Wie funktionieren Knoten und Sicherungen und kann ich das Klettern auch lernen?
- » Wie schwimmt ein Seepferdchen und kann ich das auch?
- » Was gibt es im Wald zu entdecken?



Neugierig und mutig eigene Grenzen erweitern

Und schon startet die Entdeckungsreise! Sie streift Spinnen und Fledermäuse, Blätter und Blumen, Pfade und Höhlen und erzählt von einem Baumhaus, in dem man schlafen kann.

Von zahlreichen Ausflügen in den Wald, unter anderem auch mit einer Fledermausführung, brachten sich die Morgenstern-Mädels Blätter mit und legten ein Herbarium an. Hier verbindet sich Natur und Lernen ganz selbstverständlich.

„Guck mal, das ist eine Eiche! Davon hab ich schon ein Blatt in meinem Waldlexikon!“, sagt Lea. Und: „Da steht ein Fliegenpilz, den fassen wir besser nicht an. Der sieht zwar schön aus, ist aber sehr giftig!“. Das merken nicht etwa wir als Betreuer an. Nein, den Pilz hat Nicole entdeckt. Sie hat ein Bild vom Fliegenpilz in ihrem Waldlexikon und kennt sich schon gut aus.



Morgenstern on Tour geschrieben am
23.9.11

August den 8.9.11 sind wir die Gruppe

Morgenstern also Lisa, Lea, Laura, Kimberly & Ind
Nicole nach Thüringen ins Unwald live camp
gefahren es waren 7 Std und 1 halbe Std.
Die fahr war mal Anstrengend aber
manchmal auch entspannt. Nach dem
wir endlich da waren haben wir uns erst
alles angeschaut was es da gab.

Dann haben wir unser Schlüssel für
die Zimmer abgeholt als wir in unseren
Zimmer waren haben wir aus dem Auto
unser Sachen geholt. Dann haben wir alles
eingewirmt als wir fertig waren gab
es auch schon Abendbrot. In der Jugendherberge
war das essen sehr lecker. Da waren auch
viele nette Leute die wir kennen gelernt haben.
am 2 Tag wo wir da waren wir erst mal in der
Stadt also in Erfurt die Stadt ist total schön
da kann man auch viel kaufen. manchmal haben
wir uns auch verfahren, aber dann sind wir
dann an unser Ziel gekommen wo wir hin wollten.

Der 3 Tag war auch schön genauso wie alle
anderen Tage die wir in Thüringen waren.
Wir waren im Mini a-tör Museum im
Tobbi Museum. Tobbis sind ganz alle →

Autos von früher ich glaube sogar
schon aus der DDR ich weiß es aber
nicht ganz. im Mini-a-tör Museum
hat man alles ganz klein gesehen. Wir
waren auch auf der Wartburg. Das ist eine
sehr, sehr schöne Burg wenn ihr da schon
mal drauf wart. Wir waren in einem sehr
schönen Schwimmbad da war es toll. Wir
haben auch im Baumhaus übernachtet. Jessica
& Ind Kimberly haben in einem Tipp über-
nachtet das war sehr cool sagten sie. In der
Jugendherberge kommen auch Feuerwehrlöcher
die haben denn, Feuerwehr hat mit Disco
gemacht das war richtig. Lea Lisa, Laura,
Kimberly, Ind Nicole, Jessica & Ind Nina
nicht so vergessen wir waren alle auf
der Bühne und haben getanzt das war
cool die anderen die da waren
haben nicht mit getanzt ich glaube die
hätten schief davor. Dann war da noch so
eine Vogelshow da sind Eulen gekommen.
Heute hat eine Eule auf dem arm das
wah zu aus. Dann war da noch so eine
showe mit Mattenröllern wir haben auf den
Matten immer gespielt. Dann abends um 10:30
sind wir dann alle ins bett gegangen. →

Haben Mädchen nachts Angst im Wald?

„Nein, wir Morgenstern-Mädchen nicht. Wir waren in den
Ferien im Thüringer Wald. Dort haben wir in einem Baum-
haus gewohnt. Richtig oben im Baum drin! Das war toll! Ihr
könnt Euch ja mal die Bilder angucken!“ – Ja, das machen wir
auch! Die Mädchen haben ihre Erlebnisse festgehalten und
von jedem Ausflug ein Erinnerungsstück mitgebracht.

Und ein Foto, wie sie das gefunden haben. Die Erinnerungs-
stücke werden in der Wohngruppe gesammelt. Sie hängen
dort an einem Baum, den Team und Mädchen gemeinsam
aus Styropor ausgeschnitten und angemalt haben. Der klebt
jetzt an der Wand, hat viele grüne Blätter und dazwischen die
ganzen Erinnerungsstücke. Die Fotos haben die Mädchen

Außer die betreuer die waren noch ganz
lange wach. Am nächsten Tag sind wir dann
gewandert zur Eisernen Hand das ist ein
Wandertag. Dann sind wir wieder zur Beka
nach Bonnig Go gefahren das war eine
Tolle woche in Thüringen.

geschrieben
von Lea Reinhold

auch in ihrem Album. Das soll sie zusammen mit ihrem
Waldlexikon immer an das gemeinsam Erlebte erinnern,
wenn sie nach einiger Zeit und vielen tollen Erfahrungen aus
der Morgenstern-Gruppe ausziehen und wieder bei ihren
Eltern wohnen. Dann bleibt das gute Gefühl „ich kann was!“
hoffentlich noch lange erhalten!

Angelika Santilli, Klaus Seyfarth



Handwerkszeug aus dem pädagogischen Alltag der Morgenstern-Gruppe

ERLEBNIS: Über Wochen erarbeitet sich die Gruppe einen neuen Erfahrungsbereich (z. B.: „Klettern lernen“, „Wir im Rheinland“, „Der Wald“, „Die Römer“, „Ich kann Kanu fahren“) und erlebt Erfolge.

STUFENPLAN: Erwünschtes Verhalten erlernen durch positive Verstärkung: Tägliche Verhaltensreflexion macht Mut. Durch das Erreichen der nächsten Stufe, werden Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Eigenverantwortung gestärkt. Und Erlaubnisse im Alltag erweitert.

WOCHENPLAN: Vorstrukturierte Freizeitinhalte bieten Sicherheit, Orientierung und die Erfahrung „Ich kann was“ (schwimmen, reiten, basteln, tanzen). Allein oder in der Gruppe.





Der junge Mensch braucht seinesgleichen

– nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum.

Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen,

mit Teppichen, Stofftieren oder auch auf asphaltierten Straßen und Höfen.

Er überlebt es, doch man soll sich dann nicht wundern,

wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.

Alexander Mitscherlich

50

Das Zitat lässt mich schmunzeln: „junge Menschen und Tiere“ gleichzusetzen – gehört sich das? Andererseits: würden Sie sich morgen noch an das Zitat erinnern, wenn der erste Satz so hieße:

Der junge Mensch braucht Elementares, nämlich Tiere, Wasser, Dreck...

Ich denke, was hier angesprochen wird, ist die wachsende Entfremdung des Menschen von der Natur, und der Verlust eines spielerisch erlebten Moments der Freiheit in der Freizeit. Die jungen Menschen in unserer Einrichtung sind vielfach ein Beispiel dafür, dass ein guter Umgang mit Freiheiten nicht gelernt werden konnte. Freizeit ist eigentlich nur denkbar, wo unfreie Zeit in Ausbildung oder Arbeit einen Gegenpart bildet.

Und Achtung vor der Natur und damit vor dem Leben? Wie lernen, wenn in einer Auslegeware-Welt mit Dauer-TV die entsprechenden Begegnungen fehlten. Viel dramatischer noch, wenn sie selbst von anderen Menschen nicht geachtet wurden und Verachtung für alles gelernt haben, was schwächer ist als sie selbst.

Es geht darum den Blick auf das zu lenken, was sie brauchen ...

Ferienfreizeiten haben in der Ev. Jugendhilfe Godesheim eine lange Tradition, sind immer Zeiten besonderer Herausforderungen und auch Zeiten der Wunder, in denen Dinge geschahen und geschehen, die im pädagogischen Alltag nicht erreicht werden könnten. Und sie sind Zeiten, in denen den jungen Menschen andere Spielräume zugestanden werden, als im Alltag.

Gerade in der eng reglementierten Welt eines intensivpädagogischen Angebotes, bergen solche Tage zwar Gefahren, aber auch besondere Chancen, weil Jugendliche in unbekannte, herausfordernde Situationen gebracht werden, alte Handlungsmuster nicht weiterhelfen und Neues ausprobiert und gelernt werden kann. Vielleicht haben Sie den Artikel über die Thüringen-Fahrt in diesem Heft gerade gelesen und haben einen lebendigen Eindruck davon bekommen.

Begegnung mit einer anderen Kultur und anderem Umgang miteinander

Vor vielen Jahren fuhr eine Gruppe Jugendlicher in ein Kloster in Südfrankreich. Das Abenteuerliche daran war, dass es sich um einen Schweigeorden handelte. So wurde keine Ordensfrau als Pinguin tituliert, und die jungen Menschen hatten Zeit, sie erst einmal wahrzunehmen. Am Esstisch musste

man Blickkontakt suchen, um den Salzstreuer zu bekommen und lernen zu deuten, was der andere jetzt gerade von mir möchte ... das Wunder dieser Ferienfreizeit war für die Betreuer, dass die Mädchen danach Blickkontakte aushalten und sogar genießen konnten.

Begegnung mit einem ganz neuen Lebensraum

Eine Gruppe mit jüngeren Kindern, von denen fast alle Bonn noch nie verlassen hatten, fuhr ans Meer: „... Meereswasser.“ Das war manchen zwar zu salzig, aber es machte dennoch Spaß, darin mit dem Ball zu spielen. Als wir später Dank des wieder guten Wetters den Strand von Schillig besuchten, konnten wir eine tote Qualle sehen und Krebse suchen. Einige von uns sicherten unseren Strandplatz mit einem großen Wall aus Sand. Am Abend hatte wieder jeder etwas in der täglichen Kinderrunde zu berichten.

Erkenntnis des Tages: Die Nordsee ist kein See und salzig ist sie auch ...

Und dann fällt mir da noch die Gruppe von Kindern und Jugendlichen ein, die mit ihren Betreuern über die Alpen zog – eine unglaubliche Leistung! Die die Gruppe nur als Ganze schaffen konnte. Man musste sich gegenseitig zum Durchhalten motivieren. Aber auch Rücksicht aufeinander nehmen. Wie stolz und glücklich waren „unsere Helden“!

Menschen brauchen Unterbrechungen im Alltag. Sie brauchen Erholung, Erlebnisse, Spielräume. Unsere jungen Menschen auch!

Kerstin Rüttgerodt

Pro Sociale, Förderverein für Soziale Arbeit Bonn e.V., sucht Unterstützer.

Wir bitten Sie herzlich, uns dabei zu helfen, den Kindern und Jugendlichen auch im nächsten Jahr solche Erfolgserlebnisse und fruchtbare Unterbrechungen ihres Alltags zu ermöglichen. Schon mit **10 Euro** können Sie einem Kind einen Eintritt oder eine Aktion in den Ferien schenken, **35 Euro** decken die täglichen Urlaubskosten für ein Kind und **200 Euro** genügen, um einer ganzen Gruppe einen unbeschwerten gemeinsamen Ferientag zu sichern.

Förderverein für Soziale Arbeit, Bonn e.V.

Stichwort Ferienfreizeiten

Konto-Nr.: 3 035 888 · Commerzbank AG Bonn · BLZ 380 400 07

oder

Konto-Nr.: 8 101 300 · Bank für Sozialwirtschaft · BLZ 370 205 00

Wir wünschen Ihnen
ein friedvolles Weihnachtsfest
und ein gesundes Neues Jahr.

Julius Axenfeld Stiftung

